BERLIN
Sonnabend
30. Juli
1932

Redaktion u. Expedition:
Berlin SW 68, Lindenstr. 3
Tel. A 7 Dönhoff 292—297

Erscheint täglich außer Sonntag.
Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts". Bezugspreis für beide Ausgaben 75 Pf. pro Woche, 3,25 M. pro Monat (davon 87 Pf. monatlich für Zustellung ins Haus) im voraus zahlbar. Postbezug 3,97 M. einschließlich 97 Pf. Postzeitungs- und 72 Pf. Postbestellgebühren.

Der Abend

Spätausgabe des „Vorwärts"

10 Pf.
Nr. 356
B 173
49. Jahrgang

Anzeigenpreis:
Die 1spalt. Millimeterzeile 90 Pf.
Die Reklamezeile kostet 2 Mark.
Rabatte n. Tarif.

Letzte Lektion!

Nazi-Mißwirtschaft in Oldenburg, Braunschweig, Preußen!

Morgen wird gewählt! Heute noch bieten die Zustände, wie sie sich in Oldenburg, Braunschweig und neuerdings auch in Preußen entwickelt haben, den Wählern und Wählerinnen praktischen Anschauungsunterricht.

Minister, deren Regierungstätigkeit zu neun Zehnteln aus platten Schimpfereien besteht, blutrünstige Bedrohung politischer Gegner durch die Regierenden, Einreihung der im Geiste brutaler Gewalttätigkeit erzogenen SA.-Leute in die

19 Uhr
Severing
im Rundfunk

Schutzpolizei, dunkle Waffenschiebungen, Eingriffe eines nationalsozialistischen Führers in die Polizeigewalt mit dem Ziel, die ordnungsgemäße Verfolgung strafbarer Handlungen zu verhindern . . .!"

So beginnt das Dritte Reich! Bei den Wählern liegt es, zu entscheiden, ob es von morgen ab im Sturmschritt so weitergehen soll!

SA.-Stabschef als Polizeikommandeur

Eutin, 30. Juli. (Eigenbericht.)

Der Oldenburger Skandal hat im Landesteil Eutin seine Nachahmung gefunden. Seit Freitag marschieren eine ganze Anzahl nationalsozialistischer Parteibuchbeamte, bewaffnet mit Gummiknüppeln und Pistolen, durch die Straßen der Stadt. Sie sind als Hilfspolizeibeamte eingestellt, eingekleidet und deshalb auch demgemäß bewaffnet worden.

Ueber der Sommeruniform der Polizei tragen sie eine Armbinde mit der Aufschrift „Hilfspolizei". Ihr Kommandeur ist der SA.-Stabschef (!!) von Eutin.

Die Regierung Papen „fragt an".

Die Regierung Papen erklärt, daß sie auf die Pressenachrichten von der „Verstärkung" der oldenburgischen Landespolizei durch 250 SA.-Leute in Oldenburg um Auskunft gebeten habe, wie es sich damit verhalte.

Was die Reichsregierung tun will, wenn sie die Bestätigung des Hänge-Röver erhält, ist von ihr noch nicht zu erfahren. Sie behauptet, theoretisch bestehe ohne Zweifel die Möglichkeit, Hilfspolizei zur Bekämpfung oder Vermeidung von Unruhen anzustellen. Es komme natürlich darauf an, in welcher Weise und in welcher Form das geschehe, und das eben sei Gegenstand der nach Oldenburg gerichteten Anfrage!

Von einer Bedrohung der Wahlfreiheit durch das Auftreten von SA.-Leuten, die in Polizeiuniformen ausgerüstet sind, ist der Reichsregierung natürlich nichts bekannt.

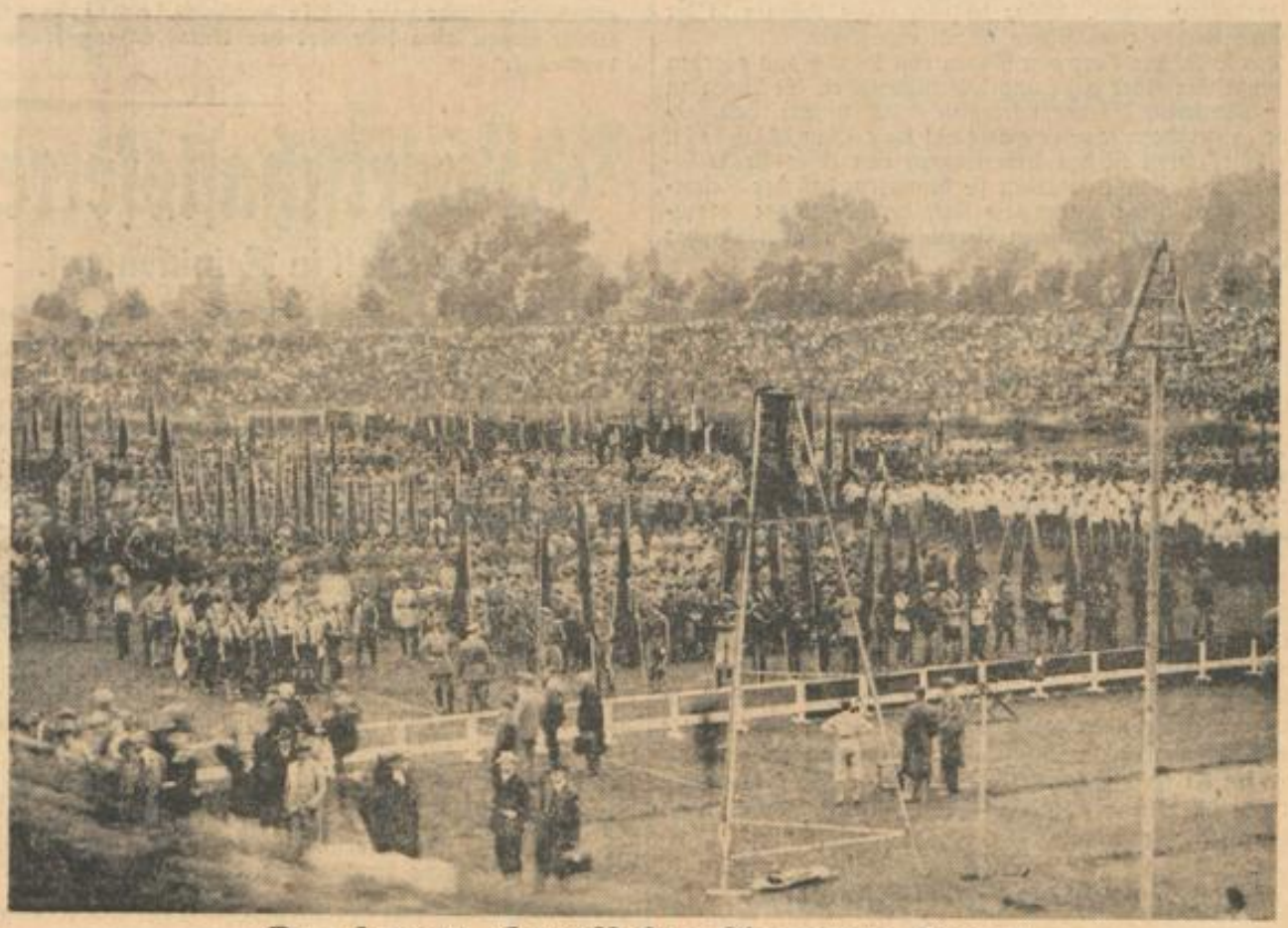
Die ersten Pressenachrichten über diese bezeichnende Angelegenheit wurde am gestrigen Freitagmorgen in Berlin veröffentlicht. Mittags wurde die Reichsregierung nachdrücklich darüber befragt, aber bis heute mittag hat sie es zu nichts weiter gebracht als zu einer — Anfrage in Oldenburg! Die Einrichtung des Fernsprechers scheint für derartige Anfragen, wenigstens bei Hitler-Regierungen, nicht verwendet zu werden.

Beunruhigende Meldungen aus Oberschlesien.

Hindenburg (Ob.-Schl.), 30. Juli. (Eigenber.)

Einige tausend SA.- und SS.-Mannschaften sind seit einigen Tagen auf dem Truppenübungsplatz Lamsdorf bei Oppeln zusammengezogen worden, angeblich zu einem Sportkursus.

Aus der Umgebung Hindenburgs haben sich viele Nationalsozialisten Stimmscheine besorgt und sollen nach Berlin gefahren sein. In dem Ort Kotscher sind etwa 300 ortsfremde Nationalsozialisten seit gestern untergebracht worden.



Der letzte Appell der Eisernen Front

Blick auf die Massenkundgebung im Stadion Neukölln. — Im Vordergrund die Aufstellung zu dem brillanten Propaganda-Feuerwerk, das die Kundgebung wirkungsvoll abschloß.

Wahlzeit morgen:
8—17 Uhr

Minister und Schweinehund.

In Oldenburg herrscht Ordnung.

Aus einer Rede, die der nationalsozialistische Ministerpräsident von Oldenburg, Röver, am 24. Juli in Emstek gehalten hat, gibt die „Kölnische Volkszeitung" folgende markige Sätze im Wortlaut wieder:

Da sitzt so ein Bursche von Morthorst an der „Oldenburger Volkszeitung", dieser Lump, dieser Schuft. Aber warte, nur noch kurze Zeit, nicht Monate, sondern nur Wochen, dann werde ich ihm seine Setzmaschine zerschlagen, dann kann er sie als altes Eisen verkaufen; ich werde ihm die ganze Bude schließen, und zwar nicht mit Gewalt, sondern kraft Gesetzes.

Das Zentrum sagt, wir seien christentumsfeindlich, das sagt auch so ein Meyer-Holte, auch den werde ich mir einmal kaufen. Christentumsfeindlich sind die Bischöfe mit ihrem Erlaß, der nicht nach dem Willen des Heiligen Vaters ist.

Diese Sauludergesellschaft von Zentrum hat in den 13 Jahren Verrat am Vaterland geübt; nach dem 31. Juli werden wir Generalabrechnung halten,

diese Schweinehunde kommen an den Ast, wo die Krähen sie fressen mögen.

Staatsgerichtlich werden wir sie zur Strecke bringen.

Der Weg nach Moskau geht durch die Zentrumspartei, dort sind die Schuldigen. Diese Burschen müssen gehängt werden; wenn erst einige Hals und Kragen verloren haben, werden wir die anderen allmählich zur Raison bringen. Und wenn die „Bechtaer Zeitung" zu diesen Gesellen gehört, dann schlagen wir ihnen ihre Maschinen zu Klumpen.

Eine Reichsregierung, die diesen Räuberstil als Regierungsmethode eines deutschen Landes duldet — nachdem sie gegen Braun-Severing die Reichsexekution eingesetzt hat —, spricht sich damit ihr eigenes Urteil.

Herr Röver hat übrigens unser Delmenhorster Parteiblatt gleich für 14 Tage verboten, weil es sich erlaubt hatte, ihn in seiner Ministerherrlichkeit mit einem völlig harmlosen humoristischen Gedicht anzuulken.

Im Zweiten Reich war der Schimpfkaiser Wilhelm II. eine Einzelerscheinung. Wilhelm II. als Massenerscheinung scheint das Charakteristikum des Dritten zu sein!

SA.-Polizei in Braunschweig.

Klagges als Vorbild für Hänge-Röver.

Braunschweig, 30. Juli. (Eigenbericht.)

Daß die braunschweigische SA. Polizeidienst versieht, ist hierzulande nichts Neues und hat sich wiederholt zugetragen. Der jüngste Polizeieinsatz der SA. spielte sich in Thedinghausen ab.

Dort war es zu Reibereien auswärtiger Kommunisten mit Nazis gekommen.

Die Landjägerei ließ nicht etwa aus dem benachbarten Bremen Polizeischutz holen, sondern kapitulierte vor der SA., die alarmiert wurde und unter Ausschaltung der Polizei regelrechten Polizeidienst versah. Schüsse abfeuerte und Verhaftungen vornahm. Ueber den skandalösen Vorfall gibt die Nazipartei einen offiziösen Bericht heraus, worin die Polizeifunktion der SA. ausdrücklich anerkannt wird.

Papen an Amerika.

Mitternächtliche Rundfunkrede.

Reichskanzler v. Papen hat zu Mitternacht für zwei amerikanische Sendegesellschaften — die bekanntlich alle privat sind — eine Rede in englischer Sprache gehalten, in der er u. a. sagte:

Alle Deutschen stimmen Friedrichs des Großen klassischem Ausspruch „Ordnung muß sein" voll und ganz zu. Diese angeborene Ordnungsliebe des Deutschen hat sich in den Ereignissen der letzten Wochen erneut gezeigt, und Ordnung und Sicherheit in unseren innerpolitischen Angelegenheiten sind auch tatsächlich die wichtigsten Erfordernisse der Stunde. Die Außenwelt ist sich anscheinend noch nicht ganz der Tatsache bewußt, daß infolge der zunehmenden Spannung zwischen den Anhängern der äußersten Rechten und der äußersten Linken über Deutschland die Gefahr eines Bürgerkrieges schwebte. Diese beiden Bewegungen haben nichts miteinander gemein. Während die nationalsozialistische Bewegung ausschließlich eine nationale Wiedergeburt anstrebt, richtet sich der Kommunismus gegen die kulturellen Grundlagen unseres nationalen und sozialen Lebens. Der Kommunismus muß daher als eine revolutionäre Bewegung und eine Gefahr für das Land und die Welt bezeichnet werden.

Den Kommunisten ist es gelungen, im ganzen preußischen Staat starke Kampfeinheiten zu bilden. Die Ruhestörungen der letzten Zeit sind, mit sehr wenigen Ausnahmen, auf ihre gesetzwidrige Tätigkeit zurückzuführen. Keine Regierung hätte diesen Zustand länger dulden können ohne ihre eigene Autorität aufzugeben.

Wie aus den Berichten der Presse bekannt ist, ist die Ordnung in ganz Deutschland nun wiederhergestellt. Die jetzige Regierung wird dafür sorgen, daß diese Ordnung unter keinen Umständen wieder gestört wird. Die vorläufige Ordnung der Dinge, die durch Ernennung eines Reichskommissars in Preußen geschaffen wurde, war niemals als dauernd gedacht. Es ist weiter nichts als eine vorübergehende Maßnahme zur Beseitigung einer Notlage. Kein einziger deutscher Staat wird in seiner Souveränität oder Unabhängigkeit beeinträchtigt werden. Was wir erreicht haben, ist die Wiederherstellung der Regierungsautorität. Die kommenden Wahlen werden hoffentlich die von uns getroffenen Maßnahmen rechtfertigen. Seit meiner Ernennung zum Reichskanzler sind im Ausland Befürchtungen zum Ausdruck gekommen, daß diese Regierung die Errichtung einer Diktatur in Deutschland begünstigen könnte. Weder ich noch meine Kollegen in der Regierung werden einen solchen Schritt unterstützen.

Das Bild, das Herr von Papen von Deutschland gegeben hat, zeugt von einer ganz ungewöhnlichen Art, die Dinge zu sehen. Menschen, die mit normalen Blick begabt sind, erscheint es geradezu als Gegenteil der Wirklichkeit. Diese Wirklichkeit ist den Amerikanern aus ihrer Presse bekannt. Mit Erstaunen werden sie bemerken, daß der Reichskanzler durch seine tendenziöse Art, deutsche Dinge darzustellen, den inneren deutschen Streit vor ein ausländisches Forum trägt.

Emil Hauth verunglückt.

Beim Aussteigen aus dem Zuge getötet.

Stuttgart, 30. Juli. (Eigenbericht.)

Der Redakteur der „Schwäbischen Tagwacht", Genosse Emil Hauth, ist in der vergangenen Nacht beim Aussteigen aus dem Zug auf der Vorortstation Untertürkheim tödlich verunglückt. Er kam zu Fall, geriet unter die noch fahrenden Räder und war sofort tot.

Der unter so tragischen Umständen verstorbene Genosse Hauth genoß trotz seiner persönlichen Zurückhaltung großes Ansehen in allen Kreisen der Partei, die ihn kennengelernt hatten. Ursprünglich Lehrer von Beruf, trat er bereits 1898 in die Redaktion des „Volksrecht" in Zürich ein. Er gehörte zu der alten Garde, die in Sturm und Drang unter harter Mühsal die Parteipresse zu ihrer heutigen Bedeutung emporführen halfen. Mehr als drei Jahrzehnte hat er für die sozialistische Presse — außer in Zürich in Mannheim und seit 1915 in Stuttgart — eifrig gewirkt. Seine Arbeit wird in Ehren weiterleben!

Straßenschlacht in Hindenburg.

Ein Kommunist erschossen. — Zahlreiche Verletzte.

Hindenburg, 30. Juli. (Eigenbericht.)

Aus bisher nicht geklärtem Anlaß kam es am Freitagabend gegen 21 Uhr in der Brojastraße in dem Hindenburger Stadtteil Zaborze zu Reibereien zwischen Kommunisten und der Polizei, die zu einer regelrechten Straßenschlacht ausarteten.

Als die Kommunisten auf die Schupobeamten zu schießen begannen, zog die Polizei erhebliche Verstärkungen heran und ging mit Gummiknüppeln und Karabinern gegen die Menge vor. Ein Kommunist, der noch bis vor kurzem dem Stahlhelm angehörte, wurde durch einen Kopfschuß getötet. Sechs Personen wurden schwer und zahlreiche leicht verletzt. Unter den Verletzten befinden sich zahlreiche Polizeibeamte.

In dem Stadtviertel, in dem sich die Schießerei abgespielt hat, wohnen fast ausschließlich Arbeiter. Die Polizei riegelte die gefährdeten Straßenzüge ab und nahm bei allen Passanten, besonders bei den von der Schicht kommenden Bergarbeitern, Durchsuchungen nach Waffen vor. Verstärkte Polizeipatrouillen blieben in Zaborze zurück und führten während der Nachtstunden weitere Durchsuchungen durch.

In anderen Stadtteilen von Hindenburg kam es am Freitagabend gleichfalls zu Zusammenstößen. Mehrere Beteiligte wurden leicht verletzt.

Ordnungsstaat Anhalt.

Reichstagsabgeordneter Lemmer durch Nazis verletzt.

Die Reichsleitung der Deutschen Staatspartei hat an den Reichskanzler und an den Reichsminister des Innern folgendes Protestschreiben gerichtet:

Die Staatsparteiliche Wählerversammlung, die am Donnerstag in Dessau stattfand, wurde von einer organisierten starken nationalsozialistischen Terrorgruppe planmäßig gesprengt. Die Terrorgruppe hatte schon am Spätnachmittag den Saal besetzt, so daß andersgesinnte Wähler nur noch zum Teil Einlaß finden konnten. Gleich nach Eröffnung der Versammlung rief der nationalsozialistische Anführer, ein anhaltischer Landtagsabgeordneter, auf einem Stuhle stehend: „Schmeißt die Schweine raus!"

Diese Aufforderung beantworteten die anwesenden Nationalsozialisten mit einem Bombardement von Wurfgeschossen aller Art. Es wurde mit Bierseideln und Bierflaschen geworfen. Die Nationalsozialisten hatten eine ganze Kiste frischer Eier mitgebracht. In sündhafter Weise wurde dieses wichtige Volksnahrungsmittel zu Wurfgeschossen verwendet und vergeudet. Der staatsparteiliche Abgeordnete Lemmer erlitt eine Kopfverletzung durch ein Bierglas. Die Polizei erwies sich als machtlos. Lediglich der Entschlossenheit eines anwesenden Kriminalbeamten hatte es der staatsparteiliche Reichstagskandidat Lemmer zu danken, daß er von dem verhetzten Mob nicht niedergeschlagen wurde.

Die Deutsche Staatspartei protestiert in schärfster Form gegen diese schwere Gefährdung der öffentlichen Ruhe, Ordnung und Sicherheit in dem nationalsozialistisch verwalteten Lande Anhalt. Sie fordert die Reichsregierung auf, die staatsbürgerlichen Rechte und Freiheiten dort mit allen Mitteln zu schützen, da offenbar die Landesregierung dazu außerstande ist.

Der Bundesvorstand des Reichsbanners richtete aus diesem Anlaß an den Reichspräsidenten von Hindenburg und an Papen telegraphischen Protest gegen den nationalsozialistischen Wahlterror und gegen die Unterbindung der Wahlfreiheit.

Deutsche Alpinisten abgestürzt.

80 Meter tief in eine Gletscherspalte.

Chamonix, 30. Juli.

Bei dem Versuch, ohne Führer den Montblanc zu besteigen, sind zwei deutsche Alpinisten, deren Namen noch nicht bekannt sind, 80 Meter tief in eine Gletscherspalte gestürzt und schwer verletzt worden. Sie waren von zwei Oesterreichern begleitet, von denen einer bei den Verletzten blieb, während der andere Hilfe herbeiholte. Zwei Bergungsmannschaften sind zur Unfallstelle unterwegs.

Schönes Wahlwetter!

Hochdruckgebiet im Anrücken.

Die Wetterprognose für den morgigen Wahlsonntag lautet außerordentlich günstig: Warm und heiter, schwache nach südlichen Richtungen drehende Winde.

Ueber Süddeutschland und dem Alpengebiet hat sich ein Hochdruckgebiet gebildet, das bereits große Teile Mitteleuropas überdeckt und bis nach Frankreich geht. Im Kerngebiet dieses Hochs herrscht bereits schönes sommerliches Wetter. Am Rande des Hochs dagegen ist zur Zeit über Mittel- und Norddeutschland noch vielfach trübes Wetter. An der Küste sind heute vereinzelt Regenfälle zu verzeichnen. Mit steigendem Druck über Mitteleuropa dehnt sich das Hochdruckgebiet aber langsam nach Norden und nach Osten aus. Es ist sicher damit zu rechnen, daß unser Gebiet bereits in den nächsten Stunden auf der Westseite des Schönwettergebiets liegen und dadurch Aufheiterung eintreten wird. Mit der gleichzeitigen Drehung der Winde auf südliche Richtungen ist starker Temperaturanstieg zu erwarten.

Drei Fälle von spinaler Kinderlähmung.

Halberstadt, 30. Juli.

Zwei Kinder aus Halberstadt und eines aus Sarstedt, die an spinaler Kinderlähmung erkrankt sind, sind in das Salvatorkrankenhaus eingeliefert worden. Wie der Magistrat bekanntgibt, handelt es sich nur um Fälle leichterer Art. Es sind alle Vorkehrungen getroffen worden, um ein Umsichgreifen der Krankheit zu verhindern.

Siegeswünsche aus Luxemburg.

In einer an die Sozialdemokratische Partei Deutschlands gerichteten Kundgebung hat auch die Luxemburgische Arbeiterpartei ihre Wünsche für den 31. Juli zum Ausdruck gebracht. In dem vom 1. Vorsitzenden Dr. Blum und vom Schriftführer H. Clement gezeichneten Schreiben heißt es:

„Und wie das Bewußtsein, für eine größere Sache als augenblickliches Interesse in den Kampf zu gehen, wie das Bewußtsein, als Schicksalserfüller einer großen Gemeinschaft in den Kampf zu gehen, den Kämpfer über sich hinauswachsen läßt, so wird auch — das ist unsere stolze Zuversicht — die SPD. unter den Augen der Sozialisten der ganzen Welt gewaltig zum Schlage ausholen. So mag auch der bescheidene Anruf aus einem kleinen Land für die deutsche Sozialdemokratie, der es so vieles dankt, eine Stärkung sein."

Tausende aus Washington vertriebene Veteranen irren jetzt planlos und ziellos im angrenzenden Columbia-Distrikt umher. Die Polizei der Staaten Maryland und Virginia bewacht ihre Grenzlinien, um den Uebertritt der Veteranen auf ihr Gebiet zu verhindern. Als Urheber des Widerstandes gegen die Vertreibung sind gegen 50 angebliche Rädelsführer verhaftet worden.

Der Skandal um Kube.

Nazipartei muß Kubes Eingriff zugeben.

Das skandalöse Eingreifen des nationalsozialistischen Abgeordneten Kube in das polizeiliche Verfahren gegen die Waffenräuber von Kassel hat in politischen Kreisen größtes Aufsehen erregt.

Das Polizeipräsidium Kassel veröffentlicht zu dem Vorfall folgende Erklärung:

„Am 22. Juli 1932 gegen 23.30 Uhr meldete sich bei dem stellvertretenden Polizeipräsidenten in Kassel, Oberregierungsrat Dr. Mergenthaler, telephonisch eine Person, die sich als Landtagsabgeordneter Kube ausgab und darauf fortfuhr: „Ihre Verhandlungen mit Herrn Rechtsanwalt Paulmann veranlassen mich, Ihre sofortige Abberufung bei Herrn Minister Bracht zu veranlassen.

Wenn Sie meinen, noch dem Minister Severing zu unterstehen, so irren Sie sich. Richten Sie sich danach!"

Bevor Oberregierungsrat Dr. Mergenthaler eine Antwort geben konnte, hatte der Anrufende bereits wieder angehängt. Nach Rückfrage bei der Vermittlungsstelle des Polizeipräsidiums hat das Gespräch eine Person verlangt, die sich als Gauleiter Weinrich ausgab. Bei den im Anruf erwähnten Verhandlungen mit Rechtsanwalt Dr. Paulmann handelt es sich um mehrfache Unterredungen zwischen Oberregierungsrat Dr. Mergenthaler und Rechtsanwalt Dr. Paulmann, in denen Rechtsanwalt Dr. Paulmann als Rechtsbeistand eines in die Waffendiebstahlsangelegenheit in der Kasseler Polizeiunterkunft verwickelten Nationalsozialisten in Aussicht stellte, die noch fehlenden Waffen und Munition in aller Kürze herbeizuschaffen."

Zugleich gibt die Gaupressestelle Hessen-Nassau der NSDAP. eine Erklärung zu dem Vorfall ab, die sehr bemerkenswert ist. Es heißt darin:

„Der Abgeordnete Kube hat den stellvertretenden Kasseler Polizeipräsidenten Dr. Mergenthaler angerufen, um dagegen zu protestieren, daß Oberregierungsrat Dr. Mergenthaler versucht hatte, die Parteileitung der NSDAP., die mit der Angelegenheit nichts zu tun hat, in die Untersuchung über den Waffendiebstahl bei der Polizei in Kassel hineinzuziehen. Abgeordneter Kube habe sich in durchaus sachlicher (!!) Weise gegen eine sole Art der Untersuchungsführung verwahrt."

Die Erklärung der nationalsozialistischen Parteileitung Hessen-Nassau gibt also klipp und klar zu, daß Herr Kube sich einen ungeheuerlichen Eingriff in das Verfahren der Kasseler Polizeibehörde geleistet hat. Jeder Abschwächungsversuch von „sachlichen Einwänden" bleibt ein klägliches und wirkungsloses Vertuschungsmanöver.

Dieser Versuch Kubes, die Untersuchungstätigkeit der Polizei gegen ein hochverräterisches Verbrechen zu sabotieren, ist in der Geschichte des parlamentarischen Deutschlands ein beispielloser Fall von planmäßiger Erschütterung der staatlichen Autorität und des Rechtsbewußtseins. Dieser Vorgang beweist zugleich, in welcher Form unter einem faschistischen Regime, der Kube und Genossen dem Recht in Deutschland das Grab geschaufelt wird und an seine Stelle brutalste politische Vergewaltigung tritt.

Wie der Waffenraub durchgeführt wurde

Nazi-Schupowachtmeister als Posten

Kassel, 30. Juli.

Ueber den Stand der bisherigen Ermittlungen der Waffendiebstahlsangelegenheit teilt der Polizeipräsident mit:

Der Diebstahl wurde in den ersten Morgenstunden des 6. Dezember 1930 nach vorheriger Verabredung ausgeführt. In die Angelegenheit sind u. a. ein damaliger Polizeiwachtmeister der Kasseler Schutzpolizei und mehrere, damals führende Kasseler SS.-Mitglieder verwickelt. Waffen und Munition wurden in der fraglichen Nacht planmäßig, begünstigt durch starken Nebel und unter Ausnutzung der dienstlichen Funktion des Polizeiwachtmeisters als Posten im Hofe der Unterkunft, aus dem Waffenkeller und einem Munitionskasten herausgeholt und sodann in einen am rückwärtigen Tor der Polizeiunterkunft bereitstehenden DKW.-Personenkraftwagen geschafft.

Infolge der guten Vorbereitungen des Unternehmens und der Mitwirkung des mit der Oertlichkeit vertrauten und mit der Polizei betrauten Polizeiwachtmeisters konnte der großangelegte Diebstahl reibungslos und unentdeckt ausgeführt werden.

Gewerkschaftssekretär niedergeschlagen.

Ueberfall in Reinickendorf. — Wieder nächtliche Schießereien.

In der letzten Nacht wurden rund 250 Personen von der Polizei wegen verschiedener Delikte festgenommen. In einem Falle wurden mehrere SA.-Leute festgenommen, in deren Besitz drei geladene Pistolen und zahlreiche scharfe Munition gefunden wurde. In Reinickendorf-West wurde ein Gewerkschaftssekretär von Nationalsozialisten niedergeschlagen und schwer mißhandelt. Mit schweren Kopfverletzungen wurde der Ueberfallene ins Reinickendorfer Krankenhaus übergeführt.

Peter Knaul ist Gewerkschaftssekretär beim Bund der technischen Angestellten und Beamten (Butab). Nach einer Versammlung kehrte Genosse K. spät abends heim. Kurz vor seiner Wohnung wurde er an der Ecke Scharnweber- und General-Woyna-Straße in Reinickendorf-West von fünf SA.-Leuten überfallen. Die Strolche müssen schon auf der Lauer gelegen haben, denn im Augenblick war Knaul von allen Seiten umzingelt. Mit Todschlägern und anderen Hiebinstrumenten schlugen die vertierten Burschen auf Knaul ein. Obgleich sich Knaul heftig zur Wehr setzte, wurde er von der Uebermacht bald überwältigt und zu Boden geschlagen. Auf den Wehrlosen traten die entmenschten Hitler-Gardisten mit Stiefelabsätzen ein. Die Täter ließen dann von ihrem Opfer ab und suchten das Weite. Leider war die alarmierte Polizei zu spät zur Stelle, so daß die Verfolgung der Wegelagerer keine Aussicht auf Erfolg mehr hatte. Knaul wurde ins Reinickendorfer Krankenhaus gebracht, wo schwere Kopfverletzungen und ein Bruch des Nasenbeins festgestellt wurden. Der Ueberfall der Salzsteuersoldaten auf Knaul, der im 42. Lebensjahr steht und allgemein als ein ruhiger und besonnener Mensch bekannt ist, hat in Reinickendorf hellste Empörung ausgelöst. Knaul hat einen der Täter erkannt; es dürfte der Polizei daher nicht schwer fallen, auch die Komplizen sehr bald hinter Schloß und Riegel zu bringen.

Drei Pistolen im Nazi-auto!

In der Schöneweider Straße in Neukölln pendelte in den Nachtstunden ein Privatauto hin und her. Polizeibeamten kam der Wagen verdächtig vor und hielten ihn an. Als das Auto durchsucht wurde, fanden die Polizisten außer zahlreichen Schlag- und Hiebinstrumenten drei geladene Mehrladepistolen und zahlreiche scharfe Munition. Die Insassen des Wagens, sechs uniformierte Salzsteuersoldaten wurden der Politischen Polizei übergeben. Im Laufe der gestrigen späten Abendstunden wurden verschiedene kommunistische Lokale von der Polizei nach Waffen durchsucht. Die Aktion verlief völlig ergebnislos.

*

Die Bilanz der letzten Nacht sind rund 250 Festnahmen. 34 Personen sind im Polizeigewahrsam geblieben.

Das Urteil im Devaheim-Prozeß

Pastor Cremer zwei Jahre, Claussen und Jeppel ein Jahr sechs Monate Gefängnis

Im Devaheim-Prozeß wurde heute vormittag das Urteil der 3. Hilfsstrafkammer des Landgerichts I gefällt, und zwar nach einer Verhandlung von rund 2½ Monaten, in deren Verlauf sechs Sachverständige und 18 Zeugen vernommen wurden. Das Urteil lautete:

Die Angeklagten Pastor Adolf Müller und Heinrich Kocks werden auf Kosten der Staatskasse freigesprochen. Die übrigen Angeklagten werden unter Freisprechung im übrigen wie folgt verurteilt:

Der Angeklagte Pastor D. Cremer zu einer Gefängnisstrafe von zwei Jahren und zu einer Geldstrafe von 10 000 Mark, an deren Stelle im Nichtbeitreibungsfalle für je 100 Mark ein Tag Gefängnis tritt, und zwar wegen teilweise fortgesetzter Untreue in drei Fällen, gemeinschaftlicher handelsrechtlicher Untreue in zwei Fällen und Anstiftung zur Untreue in einem Fall.

Der Angeklagte Wilhelm Jeppel zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr sechs Monaten und zu einer Geldstrafe von 20 000 Mark, an deren Stelle im Nichtbeitreibungsfall für je 100 Mark ein Tag Gefängnis tritt, und zwar wegen fortgesetzter teilweise gemeinschaftlich begangener, teilweise handelsrechtlicher Untreue, wegen fortgesetzter schwerer Urkundenfälschung in einem Fall, wegen Bilanzverschleierung und wegen Konkursvergehens in je einem Fall. Auf die erkannte Strafe wird die erlittene Untersuchungshaft angerechnet.

Der Angeklagte Gustav Hollmar Claussen zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr sechs Monaten und zu einer Geldstrafe von 5000 Mark, an deren Stelle im Nichtbeitreibungsfall für je 100 Mark ein Tag Gefängnis tritt, und zwar wegen fortgesetzter Untreue, wegen Unterschlagung und Anstiftung zur handelsrechtlichen Untreue in je einem Fall. Auf die erkannte Strafe wird die erlittene Untersuchungshaft angerechnet.

Der Angeklagte Ernst Wilhelm Cremer zu einer Gefängnisstrafe von vier Monaten wegen Untreue und gemeinschaftlicher Untreue in je einem Fall. Auf die Strafe wird die erlittene Untersuchungshaft angerechnet.

Der Angeklagte Paul Jeppel zu einer Geldstrafe von 4000 Mark, von denen 3000 Mark an Stelle einer an sich verwirkten Gefängnisstrafe von zwei Monaten verhängt sind, und an deren Stelle im Nichtbeitreibungsfall für je 50 Mark ein Tag Gefängnis tritt, und zwar wegen gemeinschaftlicher Bilanzverschleierung.

Landgerichtsdirektor Jasper schickte der Urteilsbegründung eine Bemerkung allgemeiner Natur voraus. Er erklärte u. a.: Das, was bei den ganzen Vorkommnissen vielleicht eine zu große — nachträglich bedauerliche — Rolle gespielt hat, ist eine Eigenschaft, die nicht nur in der evangelischen Kirche, sondern bei allen kirchlichen Organisationen vorhanden ist und vorhanden sein soll: Das ist Menschenliebe und das durch sie bewirkte Vertrauen zu seinen Mitmenschen. Und hier ist es gerade der Angeklagte D. Cremer, dem von allen Seiten das größte, ja man kann sagen ein grenzenloses Vertrauen entgegengebracht worden ist. Für alle war Pastor Cremer die maßgebende Persönlichkeit, der Vertreter des CA., ja beinahe der Vertreter der evangelischen Kirche. Und hierin liegt die Tragik des ganzen Falles: Der Angeklagte Cremer hat dies ihm restlos von allen Seiten entgegengebrachte Vertrauen nicht verdient. Bei der Strafzumessung sei bei dem Angeklagten D. Cremer strafschärfend zu berücksichtigen gewesen seine verantwortungsvolle Stellung, das ihm von allen Seiten entgegengebrachte Vertrauen und sein Amt als Geistlicher, womit seine Handlungsweise besonders verwerflich erscheine. Strafmildernd sei seine 40jährige von allen Seiten sehr lobend anerkannte Tätigkeit in gemeinnützigen Organisationen berücksichtigt worden. Bei dem Angeklagten Wilhelm Jeppel falle seine skrupellose Geschäftsführung strafschärfend ins Gewicht, während sein teilweises Geständnis, sowie der Umstand, daß er verhältnismäßig wenig in die eigene Tasche gesteckt und selbst alles beim Zusammenbruch verloren habe, strafmildernd zu bewerten sei. Bei Claußen sei strafschärfend sein als Erpressung zu wertendes Verhalten im Falle Basdorf, sowie der Mißbrauch des ihm geschenkten Vertrauens bei der Verwaltung gemeinnütziger Mittel, strafmildernd dagegen seine bisherige Unbestraftheit und die Verführung, die für ihn in der gänzlich fehlenden Kontrolle seiner Stellung gelegen habe. Bei Ernst Wilhelm Cremer und bei Paul Jeppel komme strafschärfend in Frage, daß sie sich Verfehlungen in Unternehmungen hätten zuschulden kommen lassen, die aus Wohlfahrtsmitteln oder Geldern kleiner Sparer gespeist worden seien. Strafmildernd sei, daß der eine nach dem Vorbild seines Vaters, der andere unter dem Einfluß seines Bruders sich strafbar gemacht hätten.

Leiche des Chauffeurs gefunden

In der Nähe von Zossen — Durch zwei Schüsse getötet

Gestern abend — eine Stunde vor Mitternacht — wurde die Leiche des bisher spurlos verschwundenen Chauffeurs Kurt Stadie aus der Ackerstraße 137 auf der Chaussee nach dem kleinen Dorf Telz, zwischen Zossen und Mittenwalde, in einem Chausseegraben aufgefunden. Stadie wies zwei Schüsse auf, von denen der eine von hinten in den Rücken gefeuert wurde, der zweite Einschuß zeigte sich links hinter dem rechten Ohr und ging quer durch den Kopf. Der Chauffeur lag auf dem Gesicht mit vorgestrecktem linken Arm. Die Hand hatte er wie in Abwehr zur Faust geballt. Bauern, die vom Felde kamen, entdeckten die Leiche, ohne zu wissen, um wen es sich handele. Die benachrichtigte Landjägerei alarmierte die Mordkommission, die mit mehreren Automobilen kurz vor Mitternacht nach Telz hinausjagte.

Während gestern abend noch ein Heer von Beamten mit dem Photo des Verschwundenen in den Taschen auf der Suche nach ihm war, erreichte die Mordkommission ein Telephonanruf der Landjägereistation von Zossen. In kurzen Worten teilte der Beamte mit, daß man in dem Graben der Chaussee, die nach Telz führt, die Leiche eines Mannes gefunden habe, auf die die Beschreibung des aus Berlin verschwundenen Chauffeurs Stadie passe.

Am Tatort.

Der Fundort der Leiche liegt in unmittelbarer Nähe des Tatortes. Trotz des regnerischen Wetters hatte sich eine Blutspur erhalten, die sofort von dem Gerichtsarzt Professor Dr. Fraenkel untersucht wurde. Die Landstraße nach Telz, einem kleinen Dorf, wird wenig begangen und ebenso wenig befahren. Als die Bauern mit ihren Erntewagen die Straße hinauffuhren, fiel der flackernde Schein ihrer Lampen plötzlich auf etwas Helles im Graben, in dem sie einen menschlichen Körper erkannten. Sie hielten an und entdeckten den Toten. Die erste Leichenschau am Tatort ergab, daß Kurt Stadie zwei Schüsse bekommen hatte, die tödlich wirken mußten. Der eine ging von hinten in den Rücken, der zweite vom rechten Ohr quer durch den Kopf. Man kann danach annehmen, daß der Chauffeur während der Fahrt den ersten Schuß am Volant sitzend erhalten hatte. Dann hat man ihn sicherlich hinausgeworfen und ihm den zweiten Schuß — einen ausgesprochenen Steckschuß — in den Hinterkopf beigebracht. Kurt Stadie muß aus dem Wagen herausgeholt und in den Graben geworfen worden sein. Dort haben ihn die Täter um etwa 30 Mark beraubt. Dieser Betrag wurde bei ihm nicht gefunden. Gefunden wurden nur der Führerschein des Toten. Die Mordkommission arbeitete bis Sonnenaufgang am Tatort. Die angesetzten Hunde fanden in der Nähe der Fundstelle der Leiche ein blutdurchtränktes Taschentuch und einen eben solchen Lappen. Mit diesen Gegenständen dürften die Mörder die Blutspritzer an dem Auto des Chauffeurs abgewischt haben. So ist es zu erklären, daß sich an dem in der Bärwaldstraße gefundenen Auto Wischspuren gezeigt hatten und der Wagen selber nicht mehr so viel Blut an der Außenwand aufwies.

1000 M. Belohnung für Ergreifung der Täter.

Der Polizeipräsident hat heute auf die Ermittlung der Mörder des Taxichauffeurs Kurt Stadie eine Belohnung in Höhe von 1000 M. ausgesetzt.

Meisterwerke der Landschaftsmalerei.

Sonderausstellung im Kaiser-Friedrich-Museum.

Die ausgezeichnete Idee der Berliner Museumsverwaltung, aus dem unerschöpflichen Bestand unserer Sammlungen kleine und gewählte Querschnitt-Ausstellungen mit einem bestimmten Thema zu veranstalten, wird mit einer Darstellung der Landschaftsmalerei fortgeführt. Im Erdgeschoß des Kaiser-Friedrich-Museums, rechter Hand, ist diese Sonderschau zu sehen; ein ausgezeichnet orientierender Katalog, mit Einführung von Geheimrat Friedländer und zwölf Abbildungen, kostet nur 50 Pf. — Man kann den Besuch dieser schönen und klugen Veranstaltung dringend anraten.

Denn hier sind aus verschiedenen Museen und Schlössern Berlins und aus Privatbesitz etwa drei Dutzend Gemälde zu sehen, die nicht nur einen überraschend guten Begriff von der Entwicklung der Landschaftsmalerei des 15. bis 19. Jahrhunderts geben, sondern bei denen auch die einzelnen Werke, bei vortrefflicher Beleuchtung und in ganz moderner lockerer Hängeweise, weit besser und gründlicher zur Geltung kommen, als das an ihren gewohnten Plätzen möglich war. Gerade dies Herausnehmen einzelner Meisterwerke aus ihrem Zusammenhang im Museum, die Betonung ihres überzeitlichen, rein künstlerischen Wertes, losgelöst von Jahrhundert und Stilbegriff durch ungewöhnliche Nachbarschaft, ist ein außerordentlich glücklicher Gedanke von Waetzold und Friedländer und gibt den allzu historisch angeschauten Bildern ihre Jugendfrische, ja, das Pikante jüngster Neuentdeckung wieder. Wie sich Jan van Eycks oder Patinirs Verzückung über exotische Erdwunder zu der Gelassenheit Poussins und dem leidvollen Individualismus van Goghs verhalten, wie sich die Einstellung des großen Menschen zur Natur ungeheuer wandelt, bei gleichbleibender Liebe und Ehrfurcht vor der Schöpfung: das kann man hier einmal mit einem Blick erfassen, und man ist wahrhaft erschüttert. Keiner der Großen, die die stumme Natur des Erdenraums für die Kunst entdeckt haben, wirkt hier etwa „überholt" oder „altmodisch". Ihre Erlebnisse, ihre räumlichen, tektonischen, geologischen, farbigen, romantischen Entdeckungen waren so gewaltig, daß der bildliche Niederschlag uns heute noch aufwühlt, bei dem stillherrlichen Holländer Geertgen tot Sint Jans von 1480 ebenso stark wie bei dem Entdecker der monotonen Flachlandschaft, dem genialen Seghers, oder dem Vollender und Ueberwinder des Impressionismus Cézanne.

Wenn man eines kleinen Leitfadens durch die, selbst bei einer so gesiebten Auswahl noch verwirrenden Vielseitigkeit der Entwicklung des künstlerischen Sehens durch fünf Jahrhunderte bedarf, so sei auf die drei großen Stufen der Landschaftsvision Europas hingewiesen. Die Nordländer um 1500, von dem herrlichen K. Witz bis zu Altdorfer und Patinir geben das Wunder des Göttlichen, das sich in krausen gotischen Vielfältigkeiten offenbart, klar und mit äußerster Tatsachenbestimmtheit, meist noch als Hintergrund zu religiösem Geschehen. Die Barockzeit, von Rembrandt und dem ungewöhnlich modern („sachlich") wirkenden Siberechts bis zu den Baumeistern eines klassisch bestimmten Raumschemas, wie Carracci und Poussin, einschließlich der Auflockerung im Rokoko (Knobelsdorff!), subjektiviert die Landschaft im Geiste eines leidenschaftlichen, rauschenden oder beschaulichen Pantheismus. Das 19. Jahrhundert spaltet die Einheit früherer Epochen im Kampf der Weltanschauungen: die Romantik, mit C. D. Friedrich voll einsetzend, trägt das Unendlichkeitsgefühl des Menschen in die Landschaft, die ihr ein Spiegel eigener Empfindungen ist: hier setzt die Entwicklung des letzten Menschenalters ein (die nur in dem Bahnbrecher van Gogh gezeigt wird). Der Materialismus des 19. Jahrhunderts nimmt die Natur wörtlich und optimistisch, als Schauplatz der „besten aller Welten": Menzel und die französischen Impressionisten sind seine größten Vertreter in der Malerei.

Paul Ferd. Schmidt.

Ludwig Hoffmann, der 80jährige.

Der Stadtbaumeister von Berlin.

Geheimer Baurat Ludwig Hoffmann, der frühere Berliner Stadtbaurat, wird heute 80 Jahre alt. In Hoffmann ragt einer derjenigen Baumeister, die auf der geschichtlichen Grundauffassung des 19. Jahrhunderts die Aufgaben einer neuen Zeit zu bewältigen versuchten, in eine anders denkende Epoche hinüber. Hoffmann stammt wie Alfred Messel, der nicht um ganz ein Jahr jüngere, aus Darmstadt, und schon in der Jugend waren die beiden befreundet, ohne zu ahnen, daß der Aeltere einst das letzte Berliner Werk Messels, die Museumsbauten am Forum, würde vollenden müssen. Sie waren beide an der Bauakademie, auf die sie von der Kasseler Kunstakademie her kamen, Schüler von Strack, dem Schöpfer des Technischen Hochschulbaues von Charlottenburg, der ihnen eine schon sehr veränderte Schinkel-Tradition übermittelte, der ihnen aber noch mehr das Vorbildliche der italienischen Renaissance vor Augen rückte. Bei Hoffmann hat diese Lehre besonders tief gewirkt. 1884, bei dem Wettbewerb um den Ausbau der Berliner Museen, wurde sein Name zum ersten Male außerhalb der Fachwelt genannt, und es war ein eigentümlicher Zufall, daß damit schon der Schauplatz von Hoffmanns letzter Tätigkeit sich seiner bemächtigte. Im nächsten Jahre erwarb er sich einen noch größeren Erfolg: er erhielt den 1. Preis im Wettbewerb für das Reichsgerichtsgebäude in Leipzig, mit einem Plan, den er zusammen mit dem Norweger Dybwad schuf. Von 1887 bis 1895 hat Hoffmann die Ausführung des Baues geleitet, der jedenfalls als charakteristische Schöpfung jener Zeit stets seine Stellung behalten wird.

1897 kam Hoffmann als Stadtbaurat nach Berlin, und es begannen Jahrzehnte, in denen er der maßgebende Monumentalbaumeister der Reichshauptstadt war: es waren Jahrzehnte auch voll innerer Wandlung für Hoffmann selbst, und es ist ein weiter Abstand von den ersten Schulbauten bis zum Stadthaus, von der als Gartenstadt ausgebildeten Anlage des Rudolf-Virchow-Krankenhauses und dem Altersheim in Buch bis zum Märkischen Museum, vom Standesamt an der Fischerbrücke, vom Märchenbrunnen im Friedrichshain bis zu den Veränderungen der Pläne Messels für das Museumsforum. Ein großes Werk über „Die Neubauten der Stadt Berlin" hat Hoffmann selbst mit musterhaften Abbildungen herausgegeben, um darzulegen, in welchem Sinne er diese „Geschmacksinseln" in das Meer der Großstadt einfügen wollte.

Die nachfolgende Generation fand, daß mit solchen Inseln allerdings das Wesentliche nicht getan sei, daß es darauf angekommen wäre, die Stadtplanung in guten Zeiten in Ordnung zu bringen, ein Unternehmen, das in schlechten Zeiten mit sehr viel schwächeren Kräften kaum mehr durchzuführen war. Damit aber ist gegen die baukünstlerische Leistung Hoffmanns nichts gesagt. Er selbst hat ohne falsche Bescheidenheit seine Türme und Fassaden neben die stolzesten Nachbarn und an die wichtigsten Plätze gestellt, und es ist noch heute nicht abzusehen, wie das Urteil der Nachwelt über diesen letzten „Monumentalkünstler" des 19. Jahrhunderts lauten wird. Die neue Großgemeinde Berlin hat ihn, als er 1924 in den Ruhestand trat, zu ihrem ersten Ehrenbürger ernannt.

Wahlgeheimnisse ...

Die Nazis rechnen bekanntlich selbst mit einem Verlust an Stimmen — für Deutschland wäre es keiner.

*

Welches sind die gefräßigsten Motten? Die Brüder Lahusen, die haben die gesamte Nordwolle aufgefressen.

*

Die Hitler-Barone haben das Salz immens verteuert; leider ist in ihrer Regierungskunst keins zu finden.

*

„Die NSDAP. wuchs wie eine Lawine" — stimmt, eine Lawine richtet allerlei Unheil an, um sich am Ende doch in Atome zu zersplittern.

*

Ausnahmezustand, weil mit den Nazis eine Ausnahme gemacht werden muß.

*

Trotz allen Heilrufen ist der Nationalsozialismus eine heillose Dummheit.

*

„Arbeitsdienstpflicht", paßt auf: Arbeit — Dienst — Pflicht. Kein Wort von Brot, Freiheit und Recht. Ein Wort sagt alles.

*

NSDAP., das bedeutet:

Notverordnungen
Sozialabbau
Diktatur
Arbeitsdienstpflicht
Parteibuchwirtschaft.

*

Achtung, Hitler, Papen u. Co. —
Am Wahltag ist Ultimo!

H. P.

Arbeiterbildung im Kampf.

Daß es sich bei den jetzigen schicksalsschweren Kämpfen in Deutschland nicht nur um Fragen der Politik und Wirtschaft, sondern auch um Kulturfragen handelt, hat die heranstürmende Reaktion nur allzugut begriffen. Ebenso wie auf politischem und wirtschaftlichem Gebiet sucht sie die kulturellen Errungenschaften der Arbeiterklasse mit Stumpf und Stiel auszurotten.

Diese Kampfsituation wird im Juliheft der „Sozialistischen Bildung" nach den verschiedensten Richtungen hin beleuchtet. R. Weimann schreibt, anknüpfend an die Beschlüsse der Reichstagung des Arbeiter-Radio-Bundes, über „Die Reaktion im Rundfunk". F. Steiner nimmt in einem Artikel „Zensurschande" Stellung gegen die Faschisierung des freien Geisteslebens in Deutschland. H. Frister beleuchtet demgegenüber in einem Aufsatz „Die Bildungsarbeit in der Krise" die vielfachen Aufgaben, die der Arbeiterbildung in den gegenwärtigen Kämpfen und Auseinandersetzungen zufallen.

Den inneren Sinn der Kämpfe, auch auf kulturellem Gebiet, arbeitet E. Diederich in seinem gedankenreichen Leitaufsatz „Das Gebot der Stunde" heraus. Anknüpfend an das Marx-Zitat „Die Theorie wird Gewalt, wenn sie die Massen ergreift", weist er auf die tiefgehende Wandlung in den proletarischen Massen hin, die zur Zeit mehr denn je nach grundsätzlicher Klärung verlangen.

Liebermann gegen Lederer. Professor Lederer, Mitglied der Preußischen Akademie der Künste, hat gegen ihren bisherigen Präsidenten Max Liebermann ebenso törichte wie unmotivierte Angriffe losgelassen. Wir haben gar keine Notiz davon genommen. Aber Prof. Liebermann hat natürlich öffentlich Verwahrung dagegen eingelegt. U. a. stellt er fest, daß nicht der Minister Grimme selbständig die neuen Mitglieder ernannt, sondern eine für die Statutenreform berufene Kommission, die sie ihm vorgeschlagen hat. Um die Akademie, die durch sieben Jahre keinen Berliner Maler oder Bildhauer mehr gewählt hatte und daher in einen Zustand der Stagnation zu geraten drohte, wieder lebensfähig zu machen, hat die Kommission zu dem Mittel eines Pairschubs, wenn auch schweren Herzens, gegriffen.

21. Abt. Zur Wahlarbeit treffen sich die Genossen morgen um 7½ Uhr früh bei Kroll, Utrechter Straße 21.

39. Abt. Wahlhilfe Sonntag früh um 7 Uhr im Jugendheim, Lindenstraße 4.

Rücksichtslos und ohne Zeitverlust

Wie man mit den Arbeitslosen umspringt – So geht es nicht!

Herr von Papen hatte in seinem bekannten Brief an Hugenberg gesagt, daß die von Hitler tolerierte Reichsregierung zunächst „ohne Zeitverlust und rücksichtslos die nötigen Aufräumungsarbeiten" ausführen habe müssen. Diese rücksichtslosen Aufräumungsarbeiten, die in der Kürzung der Sozialrenten, in der Einführung der Salzsteuer, in der Aufhebung des Uniformverbots, in der Kürzung der Unterstützungen in der Arbeitslosenversicherung, der Krisenfürsorge und der Wohlfahrtsfürsorge und in den erschwerten Bedingungen zur Bezugsberechtigung bestehen, sind derart überstürzt durchgeführt worden, daß heute, wie wir bereits berichtet haben,

auf allen Arbeits- und Wohlfahrtsämtern ein heilloses Durcheinander

besteht. Die Opfer sind in erster Linie die Arbeitslosen. Man hat den Gemeinden aufgegeben, die Hilfsbedürftigkeit der Unterstützungsbezieher bis zum 20. Juli nachzuprüfen. Dazu waren die Gemeinden besonders in den großen Städten gar nicht in der Lage. Sie mußten zum Teil Hilfspersonal einstellen, das natürlich nicht eingearbeitet ist und das außerdem unter dem Druck eines unmöglichen Hetztempos arbeitet. Das Personal der Arbeitsämter kann selbst die von den Wohlfahrtsämtern vorgenommene Prüfung der Hilfsbedürftigkeit nicht nachprüfen und muß den Arbeitslosen auf Grund dieses Bescheides mitteilen, daß ihre Unterstützung entweder ungeheurlich gekürzt oder völlig gestrichen worden ist. Bisher ist trotz dieses Hetztempos

nur etwa ein Drittel der Fälle nachgeprüft

worden. Die anderen zwei Drittel erhalten die Unterstützung nach den neuen Sätzen. Das wird sich natürlich ändern, sobald auch hier die Prüfung vorgenommen worden ist. 80 Proz. der so „Geprüften" haben gegen den Entscheid des Wohlfahrtsamtes Einspruch erhoben. Nach oberflächlicher Prüfung kann man sagen, daß vielleicht

die Hälfte dieser Einsprüche berechtigt

sind. Es wird aber trotzdem Monate dauern, bevor die Einsprüche infolge ihrer großen Zahl vor dem Spruchausschuß zur Verhandlung gelangen. Auch hier wird sich in den meisten Fällen herausstellen, daß eine Entscheidung nicht getroffen werden kann, weil die Unterlagen fehlen, so daß der Spruchausschuß gezwungen sein wird, die Entscheidung zu vertagen. Man kann ohne weiteres annehmen — und wir sind dabei noch sehr optimistisch — daß im Durchschnitt

mindestens sechs Monate vergehen werden, ehe die Einsprüche zur Entscheidung kommen.

Das betrifft aber nur das erste Drittel der Unterstützungsbezieher. Wie es bei den anderen zwei Dritteln werden wird, deren Prüfung in den nächsten Tagen und Wochen zur Entscheidung kommt, läßt sich noch gar nicht übersehen. Ganz abgesehen davon, daß es eine schreiende Ungerechtigkeit ist, wenn man ein Drittel der Unterstützungsbezieher einem anderen Verfahren unterwirft als die anderen zwei Drittel, so ist es ein ganz unhaltbarer Zustand, daß man etwa die Hälfte der Unterstützten mit Hungergroschen heimschickt oder ihnen die Unterstützung ganz streicht, während ihnen

selbst nach den Vorschriften der Notverordnung eine, wenn auch nur sehr bescheidene, Unterstützung zusteht oder eine höhere als ihnen zuerkannt worden ist.

Wenn man einen Familienvater mit 3 und 4 M. heimschickt, während ihm eine höhere Unterstützung zusteht, und ihn und seine Familie dann vielleicht sechs Monate und darüber auf den Entscheid des Spruchausschusses warten läßt, so muß das zu unerträglichen Zuständen führen, deren Folgen eine öffentliche Gefahr darstellt.

So geht es nicht! Wenn man schon die Unterstützungssätze herabgesetzt hat, dann soll man sie zur Auszahlung bringen, bis es möglich ist, alle Unterstützungsbezieher in einem geordneten Verfahren auf ihre Hilfsbedürftigkeit zu prüfen. Das wird vielleicht dem Reich und der Reichsanstalt eine natürlich etwas geringere Einsparung, als vorgesehen war, für die nächsten zwei Monate ermöglichen. Es würde aber auf der anderen Seite das geradezu unentwirrbare Durcheinander auf den Aemtern in geordnete Verhältnisse überführen und Ungeheuerlichkeiten vermeiden, die weder von der Gesellenschaft noch von den Betroffenen ohne verhängnisvolle Auswirkungen ertragen werden können. Hier muß der Reichsarbeitsminister eingreifen!

Alles muß helfen!

Schwindelmeldungen aus aller Welt

In der nationalsozialistischen Presse ist kürzlich die Behauptung verbreitet worden, bei dem Bau des Verbandshauses des Niederländischen Verbandes der Eisen- und Straßenbahner in Utrecht habe sich der „marxistische" Vorstand doppelt Rechnungen zu seinem persönlichen Vorteil ausstellen lassen, wodurch der Verband um 80 000 Gulden geschädigt worden sei. Auf unsere Anfrage teilt uns die Organisation folgendes mit:

Wir beeilen uns, Euch mitzuteilen, daß die erwähnten gemeinen Verdächtigungen bezüglich unsere Organisation und der Arbeiterbewegung im allgemeinen von den Nationalsozialisten, denen in Holland jeder Einfluß fehlt, schon seit einigen Jahren verbreitet wurden, aber nur daß ein strafgerichtliche Verfolgung nicht möglich war. Unnötig zu erklären, daß die Beschuldigungen reine Lügen sind.

Unser Verbandsgebäude ist in 1926 errichtet worden. Seitdem haben drei Generalversammlungen die Kassenberichte einstimmig genehmigt, und zwar nicht nur in vollständiger Kenntnis der erwähnten Verleumdung, sondern auch nach Kenntnisnahme des Berichtes eines auf Antrieb des Vorstandes 1929 gewählten besonderen Kongreßausschusses, der die finanziellen Handlungen während des Baues völlig rechtfertigte. Die betreffenden Vorstandsmitglieder sind auch im Mai dieses Jahres noch nahezu einstimmig wiedergewählt worden.

Wir brauchen es Euch nicht zu versichern, daß wir den Wahlkampf unserer deutschen Genossen mit großem Interesse folgen und daß wir ernsthaft hoffen, daß es Euch gelingen möge, die drohenden Gefahren abzuwehren.

Wetter für Berlin: Warm und heiter, schwache, nach südlichen Richtungen drehende Winde. — **Für Deutschland:** In fast ganz Deutschland warmes und heiteres Wetter, nur im Küstengebiet noch zeitweilig stärker bewölkt, im Westen des Reiches später aufkommende Gewitterneigung.

Verantwortl. für die Redaktion: Rich. Bernstein, Berlin; Anzeigen: Th. Glocke, Berlin. Verlag: Vorwärts Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstr. 3.
Hierzu 1 Beilage.

Kulturschande von heute.

Hitlerbuben haben im Nordosten Berlins ihre Fähigkeit zur Erneuerung Deutschlands bewiesen. Sie gossen vom Dach aus auf eine Flagge der Eisernen Front Salzsäure und zerstörten sie damit. Das Dokument der Schande blieb zur Abschreckung mit entsprechender Erläuterung hängen.

PLAZA
Nur noch 2 Tage! Der fidele Bauer

Rose-Theater
P. Der Vulkan
Gartenbühne
Konzert u. Variete
Drei arme kleine Mädels

Winter Garten
Wieder 12 neue Attraktionen

HAUS VATERLAND
Das Vergnügungs-Restaurant Berlins
BETRIEB KEMPINSKI

Fritz Muth
Buttergroßhandlung
Filialen in allen Stadtteilen

Beginn 1. August
Schluß Verkauf
Saison-
Neue gesetzliche Bezeichnung für den Saison-Ausverkauf
Radikale Räumung der Läger! Radikale Senkung der Preise
Radikale Räumung
Radikale Senkung
Radikale Räumung
Übermorgen geht's los!
Wir brauchen Platz für neue Ware! Die Sommer-Sachen müssen heraus — heraus um jeden Preis. Wir wissen, daß wir in diesen Zeiten unsere Läger nur dann radikal räumen können, wenn wir die Preise über das Maß des Ueblichen hinaus rücksichtslos herabsetzen. Das haben wir getan. Solche Preise gibt es sobald nicht wieder!
KAUFHAUS WILHELM Joseph
BERLIN-SCHÖNEBERG — HAUPTSTR. 165

Am Donnerstag, dem 28. Juli, früh 7 Uhr, verstarb nach langer schwerer Krankheit meine liebe Frau, meine unvergeßliche Mutter und Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Auguste Stahmann
geb. Wutzler
im 65. Lebensjahr. Im Namen der Hinterbliebenen
Adolf Stahmann,
Witwe Ella Leube als Tochter.
Neukölln, Hobrechtstraße 57.

Die Einäscherung findet am Montag, dem 1. August, nachmittags 4 Uhr, im Krematorium Baumschulenweg statt.

Not bricht Eisen
und wem das Rauchen zu teuer wurde, der kaue. Kauen ist gesund u. billiger
Doms Kautabak
wird vom Kenner bevorzugt. — Versuch macht klug

Besonders wirksam sind die KLEINEN ANZEIGEN in der Gesamtauflage des „Vorwärts" und billig!

Nur noch 10 Pfennig kostet
Kalter Kuß Eiskrem in Schokolade
Nur echt in Originalpackung.
Laßt euch keine Ueberpreise abnehmen.
Ges. f. Eiscremefabr. mbH., NW 87, Siemensstr. 12, Hansa C 5, 5761

Der Abend
Spätausgabe des Vorwärts

Dr. Werner Hegemann:

Die „geheimen Testamente“

des „ersten Nationalsozialisten“, Friedrichs des Großen

Es war eine bedeutsame Erklärung, mit der die Nationalsozialisten neulich im Berliner Lustgarten durch den Mund des SA.-Führers Graf Helldorf Friedrich den Großen feierlich als den „ersten Nationalsozialisten“ anerkannt haben. Diese Enthüllung beseitigt viele vorher noch berechtigte Zweifel über das berühmte „unabänderliche Programm“ Hitlers.

Im folgenden finden sich einige Programm-Erläuterungen aus den Schriften des „ersten Nationalsozialisten“, d. h. also des „großen Königs“, den sein Bewunderer Treitschke (Deutsche Geschichte I, 82) mit einem „boshaften Kobold“ und mit einem „Berliner Gassenjungen“ verglich, und von dem Arndt, der größte völkische Dichter der Deutschen gesagt hat: „Keiner hat uns Deutschen als Volk so sehr geschadet wie Friedrich II.“ (Arndt, „Geist der Zeit“, 2. Auflage, 1807, Seite 304.)

Die folgenden Erklärungen des Königs sind um so beachtenswerter, als sie großenteils seinen fünf „geheimen Testamenten“ entnommen sind, die der Oeffentlichkeit bisher noch fast unbekannt blieben. Bismarck hielt diese „Testamente“ Friedrichs II. für so anstößig, daß er befahl, sie „dauernd zu sekretieren“. Diese natürlich in französischer Sprache geschriebenen „Testamente“ (aus den Jahren 1752, 1768, 1776, 1782, 1784) wurden deshalb erst nach dem Weltkriege veröffentlicht (bei Reimar Hobbing, Berlin) und bisher noch nicht genügend beachtet.

I.

Alters- und Invalidenversicherung.

In ihrem „Punkt 15“ verlangen die Nationalsozialisten „großzügigen Ausbau der Altersversorgung“. Sie wehren sich auch heftig gegen den oft erhobenen Vorwurf, daß die Papen-Regierung nur dank nationalsozialistischer Hilfe das Durchschnittseinkommen von 17 Millionen Deutschen auf 15 Mark monatlich herabsetzen konnte (vgl. die nationalsozialistische „Tat“, Juli 1932). Wie die Nationalsozialisten in Wirklichkeit über die Berechtigung und Höhe solcher Unterstützungen denken, geht vielleicht am klarsten aus dem „geheimen Testament“ von 1768 (S. 159 f) des „ersten Nationalsozialisten“ hervor. Dort schrieb Friedrich II. über den „scheußlichen Undank“ der Fürsten, die nicht für ihre militärischen Invaliden sorgen: „Deswegen habe ich in Berlin ein Invalidenhaus gebaut, das allerdings nur für 600 Mann Platz hat. Bei der Größe des Heeres ist das nicht genug. Die Kriegskasse verfügt außerdem noch über einen Fonds, aus dem sie den armen Unglücklichen, die sich auf die Dörfer zurückzogen, monatlich einen Taler zahlt. Außerdem gibt es noch einige arme Soldaten, für die man bisher gar nicht gesorgt hat und für die ich einen kleinen Fonds zu schaffen beabsichtige. Die Offiziere, die für keinerlei Aemter mehr brauchbar sind, erhalten kleine Pensionen von 5 bis 6 Taler im Monat.“

So schrieb Friedrich II., der damals gerade ungezählte Millionen Taler für sein gänzlich überflüssiges „Neues Palais“ und dessen prunkvolle Möblierung verausgabte. Sein offizieller Historiograph Preuß (II, S. 387) berichtet von 22 Millionen Talern Aufwand für diesen kunsthistorisch verspäteten und deshalb wertlosen Prunkbau, den Friedrich selbst eine „Protzerei“ (fanfaronnade) genannt hat. „Nach offizieller Angabe waren im Jahre 1779 noch 3443 unversorgte Invaliden vorhanden“ (Preuß II, 374). Friedrich erklärte schon in seinem „Testament“ von 1752: „Schön und würdig wäre es, ein Heim für 200 Kriegswitwen zu bauen. Das würde 25 000 Taler kosten. Ich hege diesen Plan schon lange, werde aber wohl nie so glücklich sein, ihn ausführen zu können.“ Vielleicht stammt schon aus jener Zeit das Wort: Der Fritz kriegt neue Sachen, das Volk hat nichts zu lachen.

II.

Der „Führer“.

Die eben zugestandene Schwäche des „ersten Nationalsozialisten“ erinnert an die oft wiederholte Behauptung der Nationalsozialisten, Hitler sei nicht nur ein Trommler, sondern ein „Führer“, „der Führer“. „Hitler zeigt euch den Weg“, „Gebt Hitler die Macht“. Hierzu schreibt der „erste Nationalsozialist“ in seinem „Testament“ von 1768 (S. 211): „Wer behauptet, er könne die Ereignisse lenken, täuscht sich fast immer und sieht seine Pläne scheitern.“

III.

Siedlung.

Besonders heiß entbrannte der Streit um Hitlers „Punkt 17“: „Wir fordern Bodenreform und ein Gesetz zur unentgeltlichen Enteignung.“ Der nationalsozialistische Kampf gegen das „System Brüning“ wurde dann schließlich gerade deshalb erfolgreich, weil Brüning den Boden für bäuerliche Kleinsiedler nicht teuer genug bezahlen wollte. Das heißt also, unter Brüning sollten die Großgrundbesitzer den Boden für Kleinsiedler keineswegs unentgeltlich, aber doch zu einem Preise hergeben, der dem wirklichen Ertrag entsprach und nicht den übertriebenen Forderungen der Großbesitzer. Wegen dieses Angriffs gegen den großenteils adligen Großgrundbesitz mußte Brüning stürzen. Dazu schrieb Friedrich II. in seinem „geheimen Testament“ (S. 30): „Damit sich die Adligen auf ihren Besitzungen halten können, muß man verhindern, daß Nichtadlige Rittergüter erwerben“. Wenn Friedrich selbst siedelte, durften selten preußische Bauern Nutzen davon ziehen; sie mußten vielmehr in der Leibeigenschaft verharren, die Friedrich selbst Sklaverei nannte, aber nicht abschaffte. Statt dessen holte er Bauern aus anderen Ländern. So berichtet er (S. 16), wie er die „ausgetrockneten Netze-Sümpfe mit Polen bevölkerte“. Das ist auch zum Verständnis von „Punkt 8“ der Nationalsozialisten beachtenswert: „Jede weitere Einwanderung Nicht-Deutscher ist zu verhindern.“

IV.

„Nazibarone?“

Die bereits festgestellte Vorliebe des „ersten Nationalsozialisten“, Friedrichs II., für den Adel erklärt auch manche Zweifel in dem Streit darüber, wie weit das sogenannte „Kabinett der Nazibarone“ wirklich durch die Nationalsozialisten zur Macht kam. Etwa ein dutzendmal hat Friedrich II. in den „Testamenten“ seinen Nachfolgern den Schutz des Adels empfohlen und sogar schon ein weitgehendes Programm der „Osthilfe“ zu ihren Gunsten entwickelt, z. B. (S. 130): „Die Freigebigkeit des Königs kann den Adligen oft Hilfe bringen. Ich zahle ihnen jetzt einen Teil ihrer Schulden, und beabsichtige, ihnen Geld zu 2 Proz. zu leihen.“ Das geschah auf Kosten der nichtadligen Steuerzahler und war Friedrichs „Brechung der Zinsknechtschaft“, die auch im „Punkt 11“ der NSDAP. gefordert wird. Immer wieder versicherte Friedrich, es sei seine Aufgabe, „den Adel, die schönste Zierde seiner Krone, zu schützen und den Nichtadligen den Bodenbesitz zu erschweren. Wenn die Nichtadligen Grundbesitzer würden, dann würden sie bald zu allen möglichen Aemtern vordringen und schließlich müßten dann sogar Nichtadlige zu Offizieren gemacht werden, und das wäre der erste Schritt zum Untergang“ (vgl. „Testamente“ S. 26, 29, 130, 181, 240).

V.

„Volksbildungswesen.“

Dagegen fordert „Punkt 20“ des Hitler-Programms: „Um jedem fähigen und fleißigen Deutschen das Erreichen höherer Bildung und damit das Einrücken in führende Stellung zu ermöglichen, hat der Staat für einen gründlichen Ausbau unseres gesamten Volksbildungswesens Sorge zu tragen“. Aehnliches hat Friedrich II. hundertmal gefordert, aber nur auf dem Papier, namentlich in Briefen an französische Aufklärer. In der Praxis hat Friedrich II. nicht einmal das Allernotdürftigste getan und kaum für das Erlernen von Lesen und Schreiben gesorgt. Er hat meistens nur für viel Auswendiglernen des Katechismus gesorgt. Das ist durch die ausführlichen Untersuchungen nachgewiesen, die 1814 Freiherr von Wessenberg und 1918 Professor Vollmer veröffentlichten. Beide kommen zu demselben Ergebnis: „Unter keinem der preußischen Regenten wurde die Volksbildung mehr vernachlässigt als unter dem geistreichen Helden Friedrich dem Zweiten. Volksschule und Kirchenwesen sanken immer tiefer.“ Darüber sind heute alle ernsten Historiker einig. Frick, der nationalsozialistische Minister in Thüringen, sowie in Braunschweig Klagges und Franzen haben die Schulen bereits stark abgebaut. Hitlers Obmann für Schulfragen, Hans Schlemm, nennt als Leitsatz nationalsozialistischer Erziehung: Rasse, Führer, Wehr, Religion. Und in seiner „Nationalpolitischen Erziehung“ (1932) schreibt Ernst Kriek: „Einer Verstärkung des Einflusses der Kirchen wird in dem Augenblick kein Hindernis mehr im Wege stehen, wo die Religion völkisch ausgerichtet ist.“

VI.

Preußische Korruption und Juden.

In seinem „Punkt 18“ fordert Hitler: „Gemeine Volksverbrecher, Wucherer, Schieber usw. sind mit dem Tode zu bestrafen, ohne Rücksichtnahme auf Konfession und Rasse.“ Ganz ähnlich sprach oft der große Friedrich. In seinem ersten „geheimen Testament“ (S. 2) schrieb er: „Man darf kein Mitleid mit pflichtvergessenen Beamten haben. Die Stimme der Witwen und Waisen fordert Rache. Der König muß mit großer Strenge warnende Beispiele statuieren.“ Wie der König das gemacht hat, schilderte er nach 28jähriger Regierung in seinem „Testament“ von 1768 (S. 184): „Wir sehen gegenwärtig in Preußen (namentlich in der Verwaltung der Kranken- und Altersheime) traurige Beispiele von Habgier und Räuberei; sie sind eine Schande für die Beamten, an deren Ehrlichkeit man nicht hätte zweifeln dürfen.“

Hitlers Kampf gegen die Juden hatte den Beifall des „ersten Nationalsozialisten“ nur insofern, als er zwar mit grausamster Schärfe gegen arme Juden vorging. Auch strich Friedrich den geistvollen Freund Lessings, Moses Mendelssohn, von der Kandidatenliste der Akademie. Dagegen bewies Friedrich II. allen erfolgreichen jüdischen Händlern, namentlich den großen Kriegsgewinnlern wie Ephraim, die äußerste Nachsicht, räumte ihnen die gleichen Rechte wie den christlichen Kaufleuten ein und ließ sie in reichen Palästen wohnen. Das noch heute stehende Palais Ephraim war das reichste Privathaus des friderizianischen Preußens. Der offizielle Historiograph Preuß (III, S. 431) schreibt: „Einzelne sehr reiche und unternehmende Juden haben die ganze Regierung Friedrichs II. hindurch Einfluß, Ansehen und Privilegien erlangt.“ Man wird annehmen müssen, daß Hitler seinem Vorbilde auch hier zu folgen beabsichtigt.

VII.

Hitler und Friedrich II. über die Religion.

Die Vergleiche zwischen Hitler und Friedrich II. könnten mit stets demselben Ergebnis vervielfacht werden. Hier nur noch einer.

In der neuesten Veröffentlichung ihres „Programms“ (351. bis 395. Tausend) verteidigen sich die Nationalsozialisten gegen den vielgehörten Vorwurf des Wotanskultes mit den Worten: „Es kann nicht genug betont werden, daß der NSDAP. nichts ferner liegt, als die christliche Religion und ihre würdigen Diener anzugreifen.“ In ihrem „Punkt 24“ fordert die NSDAP. „die Freiheit aller religiösen Bekenntnisse“ und erklärt: „Die Partei als solche vertritt den Standpunkt eines positiven Christentums.“ In den „geheimen Testamenten“ Friedrichs II., der in der Oeffentlichkeit auch oft Religionsfreiheit versprach, kann man nachlesen, wie er wirklich darüber dachte. Dort (S. 184) nennt er die Bibel „einen alten metaphysischen Roman voller Wunderlichkeiten, Widersprüche und Absurditäten . . . Ehrgeizige haben geschwindelt, sie glaubten daran, Dummköpfe haben daran geglaubt.“ Das christliche Abendmahl nannte Friedrich in einem Brief vom 9. März 1776 „den Gipfel der Torheit und des Wahnsinns“ und behauptete: „Es gibt keinen widersinnigeren, tolleren, keinen mehr lästerlichen Unsinn, als seinen Gott zu essen, das widerlichste Dogma der christlichen Religion.“ Zu der praktischen Ausübung der Religionsfreiheit durch Friedrich II. gibt es zahlreiche Berichte wie den des Richters im Müller-Arnold-Prozeß, wonach der König im Jahre 1780 „über die Religion im Beysein eines Catholischen Geistlichen und einiger Generals sehr gespottet, auch einem Hund die Communion gegeben, worüber die Generals beynahe weggegangen wären“.

VIII.

Volksbeschwindelung.

In der neuesten, der zwölften Auflage seines Buches „Mein Kampf“ hat Hitler den Satz weggelassen, der die früheren Auflagen zierte: „Der Deutsche hat keine blasse Ahnung, wie man das Volk beschwindeln muß, wenn man Massenanhänger haben will.“ Friedrich II. schrieb in seinem „geheimen Testament“ (S. 212): „Was man nicht am ersten Tag erlangt, muß man allmählich reifen lassen, und zum Verbergen seines geheimen Ehrgeizes muß man friedliche (legitime) Absichten vortäuschen, bis der Augenblick zur Enthüllung der wahren Pläne da ist.“ Seiner Geringschätzung der Nation, wie sie sich infolge seiner Vernachlässigung der Volksschulen entwickelt hatte, gab der „erste Nationalsozialist“ in seinem „geheimen Testament“ (S. 129) folgende Worte: „Diese Nation ist schwerfällig und faul. Sie ist eine Masse, die sich bewegt, wenn man sie stößt, und die liegen bleibt, wenn man einen Augenblick aufhört, sie zu stoßen. Jeder weiß nur, was er von seinem Vater gehört hat, und niemand verlangt zu wissen, wie es in anderen Ländern hergeht.“

Wie lange werden diese Zustände so bleiben? Wie lange werden sie noch dem „ersten Nationalsozialisten“ und seinen Nachfolgern Daseinsberechtigung geben?

Alice Ekert-Rothholz:

Theater im Dritten Reich

„Nur die Verbannung jedes artfeindlichen Geistes von unseren Bühnen vermag sie vor dem gänzlichen Absterben zu retten . . .“
(Kampfbund für deutsche Kultur.)

Der erste Theaterabend, den das Dritte Reich unter Ausschaltung des Geistes sowie der Kurfürstendammbewohner veranstaltete, war — wie alle Veranstaltungen nationaler Art — ein voller Erfolg. Die deutsche Theaterkasse war, trotz erhöhter Eintrittspreise, voller als in der schlechten, alten sozialistischen Zeit; der Zuschauerraum strotzte von in letzter Stunde aufgenordeten Theaterbörsianern und die deutschen Arbeiter sahen statt auf die Bühne wie immer in den weniger kostspieligen Mond . . . Kurz: es gab endlich das Volkstheater im völkischen Sinne! —

Die künstlerisch dekorierte SA.-Mannschaft, die sich mit gewohnter Bescheidenheit im Parkett und in den Sektlogen breitmachte, schuf mit ihrer schlichten, schokoladenhaften Aufmachung die echte, angsterfüllte Weihestimmung . . . Deutschblütige Garderobenfrauen bemühten sich in artfremder Hast, den unter Absingung des Horst-Wessel-Liedes aufmarschierenden Besuchern die neuen Garderobenmarken in Form des Hakenkreuzes an die Hemdbrust zu heften, und die gleichfalls erblondete Toilettenfrau wies einer zweifelhaften Besucherin mit den Worten: „Juda verrecke!!“ die rettende Tür . . .

Die Aufführung selbst wurde durch drei Kanonenschüsse angefeuert und entsprach im übrigen den Richtlinien, die der „Kampfbund für die deutsche Kultur“ für die Winterspielzeit und die unglückliche deutsche Menschheit kürzlich festgelegt hat.

Da dieser Abend unter dem Kreuz der Premiere stand und sowieso nichts so heiß gespielt wird wie es versprochen wird, hatte man sich an Stelle der „einseitigen Pflege jüdischer und halbjüdischer Autoren“ auf die Krankenpflege des Vollfreimaurers Lessing beschränkt. Man spielte als warnendes und abschreckendes Beispiel „Nathan der Weise“ in der völkischen Bearbeitung des Modell-Germanen Hanns Johst.

Bevor aber dieses mit Rheinliedern verschönte Spiel begann, erschien Herr Kulturbesitzer Hitler auf der Bühne und tat, was er von jeher tat: er spielte Theater. . .

Nachdem er allerhand Ermüdendes im Namen der deutschen Theater-Kulturschande gefordert hatte und die Damen vor Langerweile mit Operngläsern zu schießen begannen, hob sich endlich der Vorhang und Hitler hinweg. . . Die Aufführung des Werkes war nicht ohne heftige Redeschlachten zustande gekommen. Da das gesamte männliche Personal (einschließlich Adele Sandrock) verweigert hatte, den Untermenschen Nathan auch nur für wenige Stunden zu mimen, mußte derselbe in letzter Sekunde einem entkräfteten Kommunisten übergeben werden, der selbstverständlich aus der Erzählung von den drei Ringen eine Hetzrede gegen den Kapitalismus im Hitler-Staat machte. Der arme Irre wurde mitten im Hauptsatz von seinen zahlreichen Mitspielern in heldenhaftem Ringen über den Haufen geschossen, getreu dem SA.-Wahlspruch: Alle gegen einen! —

Das blutreine Publikum beteiligte sich lebhaft an dieser Kunstübung und bewarf den Marxisten Nathan mit Schmähreden und Stinkbomben (kleine Theaterpackung). — Wenige Zeit darauf verließ die dankbare Gemeinde in stiller Andacht die Stätte nationaler Kunst. Auch die Schauspieler traten mit gehobenem Gummiknüppel und ebensolchen Empfindungen von dem für die deutsche Bühne erledigten Nathan ab . . .

Mit dieser sensationellen Premiere dürfte das neue, blutgebundene Theater den schlagenden Beweis erbracht haben, daß ein kunstfreudiges Publikum durchaus nicht immer während der Vorstellung schlafen muß (wie das vorher der Fall gewesen war), sondern — einmal an der Rasse gepackt — durchaus mit-, wenn nicht sogar zu weit geht . . .

Wir unsererseits gehen noch einen Schritt weiter, als es gerade eben noch angängig ist, und behaupten, daß die geistige Autarkie laut Befehl des Kampfbundes für geistige Kultur den Menschen „seelisch löse, befreie und über sich selbst hinaushebe“, was er denn ja auch weiß Gott nötig hat . . .

Wir sehen der Zukunft unserer deutschen Theaterkassen mit Zuversicht entgegen, getreu dem obersten Grundsatz der neuen nationalen Spielplangestaltung:

Pogrom statt Programm.

Wie die „Ju 52“ gerammt wurde

Die glückliche Landung nach dem Zusammenstoß in der Luft

Der Flugunfall am Münchener Flughafen Schleißheim, bei dem die von ihrem Sieg im Alpenflug zurückkehrende Lufthansa-Maschine „Ju 52“ in 300 Meter Höhe von einem Sportflugzeug gerammt wurde, wobei der Sportflieger tödlich verunglückte, das Großflugzeug aber glatt landete, ist in der Geschichte der Luftfahrt einzigartig, weil es wohl das erstemal ist, daß nach einem regelrechten Zusammenstoß in der Luft eine der beiden Maschinen in der Gewalt des Piloten blieb und trotz schwerer Beschädigungen glücklich landen konnte. Lufthansadirektor Milch, der diesen Flug mitmachte, gibt über den Zusammenstoß folgende Darstellung:

Wir hatten den Flugplatz Oberwiesenfeld in München zum Rückflug nach Berlin verlassen und passierten gerade in etwa 300 Meter Höhe den Münchener Flugplatz Schleißheim, als ein furchtbarer Krach ertönte, so daß wir im ersten Augenblick an eine Explosion glaubten. Unsere linke Kabinenwand hatte plötzlich große Löcher und war zum Teil eingedrückt, während alle möglichen Stücke, und zwar, wie wir später feststellten, Teile eines Sportflugzeuges, in die Kabine flogen. Unsere „Ju 52“ ging gleichzeitig scharf links weg und verlor dabei etwa 50 Meter an Höhe. Dann sahen wir, daß unser Backbordmotor halb aus der stark eingedrückten linken Tragfläche gerissen war und nach vorn heraushing, während der Propeller zersplittert war. Daß es sich um einen Zusammenstoß mit einer anderen Maschine handelte, war keinem von uns zu Bewußtsein gekommen, denn gesehen hatten wir das andere Flugzeug nicht, sondern erst später erfahren, daß ein „Flamingo“ von unten zunächst gegen unser linkes Rad und dann gegen den Backbordmotor und die linke Tragfläche geflogen und dabei abgestürzt war. Flugkapitän Polte und seinem am Doppelsteuer sitzenden Bordmonteur Haensgen gelang es nach wenigen Sekunden, die nach links abdrehende Maschine wieder in die Gewalt zu bekommen und unter sofortigem Gaswegnehmen vorsichtig zum Gleitflug anzusetzen. Mit den beiden intakt gebliebenen Motoren kamen wir noch gerade über eine Hochspannungsleitung und große Bäume hinweg, um dann nach einem kurzen Ausschweben in einem Kornfeld zu landen. Dabei stellte sich erst heraus, daß das linke Rad nicht mehr da war, so daß beim Aufsetzen unser Großflugzeug auf die linke Tragfläche ging und sich um mehr als 100 Grad herumdrehte. Der Rumpf mit dem mittleren Motor und der Kabine, sowie die rechte Tragfläche blieben völlig unbeschädigt, so daß keinem der Insassen auch nur das Geringste passierte.

Die glückliche Landung nach dem Zusammenstoß bedeutet eine Meisterleistung des Flugkapitäns Polte, aber auch gleichzeitig der „Ju 52“. Nur eine Metallmaschine war imstande, trotz der in der Luft erlittenen Beschädigungen noch ohne jede Gefahr für die Passagiere zu landen.

Neue Devisenaffären.

Verfahren gegen den flüchtigen Generaldirektor Masser.

Die Zollfahndungsstelle bzw. die Staatsanwaltschaft befassen sich zur Zeit mit einer ganzen Reihe neuer Devisenverfahren von zum Teil beträchtlichen Ausmaßen. Der interessanteste Fall betrifft den Generaldirektor Franz Masser von der Franz Masser A.-G. für Bauausführungen in Wilmersdorf.

Masser, der in Wannsee in der Kleinen Seestr. 23/24 eine Villa bewohnt, steht im dringenden Verdacht, erhebliche Barbeträge ins Ausland gebracht und dadurch gegen die Devisenbestimmungen verstoßen zu haben. Er soll sich schon vor längerer Zeit in Meran in Südtirol Grundbesitz im Werte von einer halben Million Lire gekauft haben. Vor einigen Monaten hat er Deutschland verlassen und ist seitdem nicht zurückgekehrt, so daß nunmehr die erforderlichen Schritte gegen ihn eingeleitet worden sind. Das Finanzamt Zehlendorf hat gegen ihn ein Verfahren wegen Hinterziehung von Reichsfluchtsteuer und Vermögenssteuer eingeleitet, während bei der Staatsanwaltschaft auf Antrag der Zollfahndungsstelle ein Verfahren gegen Masser wegen Verstoßes gegen die Devisenordnung schwebt. Man hat bei der Deutschen Bank und Diskontogesellschaft in Berlin sein Konto in Höhe von 100 000 M. sowie verschiedenen Privatbesitz, darunter einen Mercedes-Wagen beschlagnahmt. Von seiner Firma wird allerdings bestritten, daß Masser flüchtig sei. Man behauptet vielmehr, daß er sich zu Erholungszwecken seit längerer Zeit im Auslande befinde.

Weitere Verfahren betreffen vier Berliner Privatbankhäuser, darunter zwei von gutem Ruf. In den meisten dieser Fälle sind bereits Sicherstellungen von Geschäftsbüchern sowie Beschlagnahmungen von Konten wegen des Verdachts der Beteiligung an umfangreichen Effektenschiebungen erfolgt. In einem Fall, und zwar bei einem Bankgeschäft am Werderschen Markt, handelt es sich um Zusammenhänge mit der bekannten Devisenaffäre Sedlmayer, also um unzulässige Verkäufe von Wertpapieren aus ausländischem Besitz.

Zurück zum Bund!

„Alemania“ verläßt die „Kampfgemeinschaft“

Als im vergangenen Jahr der Arbeiterfußballklub Adler 08-Pankow den Uebertritt, besser gesagt die Wiederaufnahme in den Arbeiter-Turn- und Sportbund vollzog, da schrieben wir, daß auch andere Vereine des Nordbezirks der kommunistischen Märkischen Spielvereinigung so langsam dahinter kommen würden, daß sie in der „Kampfgemeinschaft für rote Sporteinheit“ nur als Vortrupp für die Kommunistische Partei benutzt werden sollen. Daß diese Erkenntnis immer mehr Vereinen kommt, bewies die gestrige Generalversammlung des Berliner Fußballklubs Alemannia. Aus den Mitgliederkreisen heraus wurde schon vor einigen Wochen der Antrag gestellt, wieder zum Arbeiter-Turn- und Sportbund zurückzukehren. Damals verstanden es die Leute aus der Kampfgemeinschaft, diesen Antrag noch einmal zu Fall zu bringen. Der alte Vorstand wurde einfach seines Amtes enthoben und ein neuer eingesetzt. Zum Landes-Spartentag der Fußballer wurden die gewählten Vertreter nicht zugelassen und aus dem Versammlungsraum gewiesen.

Zur gestrigen Generalversammlung des Vereins wurden alle Mitglieder schriftlich eingeladen. Bei Beginn waren auch fast alle da, mit Ausnahme des Vertreters der Reichsleitung der Kampfgemeinschaft namens Hallwaß. Er erschien erst, als die Versammlung bereits über den Austritt aus der Kampfgemeinschaft und den Eintritt in den Bund beschlossen hatte. Allerdings wollte er dann gegen den Beschluß Sturm laufen, hatte jedoch wenig Glück. Selbst eine Satzungsänderung, die besagt, daß auch Jugendliche vom 14. Lebensjahre an stimmberechtigt seien, konnte an dem gefaßten Beschluß nichts ändern. Die Mitglieder waren sich der vollen Verantwortung über den Uebertritt bewußt und werden auch weiterhin für die wahre Einheit in der Arbeitersportbewegung kämpfen.

Alemannia spielt heute, Sonnabend, 18 Uhr, auf dem Exerzierplatz in der Schönhauser Allee gegen den Fußballklub Nord 32. Da beide Mannschaften über sehr gutes Spielermaterial verfügen, ist ein interessantes Spiel zu erwarten.

Segelfliegen in der Rhön

Nachdem alle Langstreckenflieger am Freitag wieder zum Startplatz zurückgekehrt waren, ergab sich, daß Wolf Hirth mit seinem „Musterle“ mit 154 Kilometer und der Stettiner Mayer auf „Pommernland“ mit 125 Kilometer die längsten Strecken zurückgelegt hatten. Beiden Piloten fiel damit der mit 2500 M. ausgestattete Preis für den längsten Fernflug zu. Mayer hatte mit seinem Fluge gleichzeitig auch die Bedingungen für den Höhen-Forschungspreis erfüllt. Einen guten Eindruck hinterließ der Württemberger Jungflieger Hanken-Jost, der mit seiner „Lore“ den Milseburg-Preis und den Nehring-Gedächtnis-Preis erringen konnte. Auch im Uebungswettbewerb um die größte Gesamtflugdauer führt er mit 20½ Stunden vor Peters mit 16½ Stunden sowie im Höhenwettbewerb mit 2320 Metern vor dem Polen Lapatnink mit 1530 Metern.

Kleiner Sport von überall

Boxkämpfe im Lunapark. Morgen, Sonntag, 20.15 Uhr, finden nach einer längeren Pause wiedrum Boxkämpfe im Lunapark statt. Es sind zwei Paarungen vorgesehen, und zwar eine im Federgewicht über vier Runden sowie ein Halbschwergewichtskampf, der über sechs Runden geht.

Der nächste Trabrenntag findet Montag, 1. August, in Ruhleben statt.

Sonntag in Strausberg. Der 31. Juli, einer der wenigen Sonntage, die dem Strausberger Rennverein zur Verfügung stehen, verspricht ein Ereignis für die schöne Wahlbahn zu werden. Vier Hindernis- und vier Flachrennen, die durchweg starke Besetzungen aufweisen, sowie ein Damenreiten, der Dolly-Preis, werden das Publikum unterhalten. Beginn 15 Uhr.

Wer Hamburg nicht kennt ... dem bietet die von den „Naturfreunden“ veranstaltete Fahrt auf dem Wasserwege nach Hamburg mit dem Motorkabinenschiff „Baldur“ die beste Gelegenheit, das bisher Versäumte nachzuholen. Die Fahrt beginnt am 1. August morgens, ist von dreizehntägiger Dauer und kostet für Hin- und Rückfahrt pro Bett in den Zwei-Betten-Kabinen 28 M., in den Sechs-Betten-Kabinen 24 M., in den Zwölf-Betten-Kabinen 20 M., in den fünfzehn-Betten-Kabinen 18 M. Interessenten wollen sich baldmöglichst an den Touristenverein „Die Naturfreunde“ wenden. Geschäftsstelle Berlin N 24, Johannisstr. 15; Fernsprecher D 1 4177.

Die Tour de France

Eine Offensive der Belgier

Auf der 19. Etappe der Tour de France, die am Freitag von Charleville über Maubeuge, Valenciennes und Lille nach dem 271 Kilometer entfernten Malo-Les-Bains führte, trafen die Fahrer die denkbar schlechtesten Straßenverhältnisse an. Lediglich die Belgier fühlten sich auf dem fürchterlichen Kopfsteinpflaster ganz in ihrem Element, und die von ihrer Seite erwartete Offensive setzte denn auch schon nach einigen 50 Kilometern bei der Kontrolle Hirson ein. Aber nicht die in der Gesamtwertung an fünfter bzw. sechster Stelle liegenden Ronsse und Bonduel gaben das Signal zur großen Jagd, sondern ihre Landsleute Demuysere und Rebry.

Da der eine mit einer Stunde und drei Minuten, der andere sogar mit einer Stunde und 53 Minuten im Rückstand waren, sahen sich die Favoriten nicht veranlaßt, energisch die Verfolgung aufzunehmen. Man ließ die beiden Ausreißer ruhig davonziehen, und auf halbem Wege, in Valenciennes, betrug der Vorsprung von Demuysere und Rebry bereits mehr als zehn Minuten. Hinter Lille wurde Demuysere von einem Defekt betroffen, so daß er seinen Landsmann allein ziehen lassen mußte. Rebry dehnte seinen Vorsprung immer weiter aus und erreichte schließlich neun Minuten vor Demuysere das von einer dichten Menschenmenge umlagerte Etappenziel. An Rebry konnte erstmalig die höchstmögliche Zeitgutschrift von sieben Minuten vergeben werden, und zwar vier Gutminuten für den Etappensieg und weitere drei Minuten, weil er die Etappe allein mit einem Vorsprung von mehr als drei Minuten vor dem nächsten beendet hatte. Erst sechs Minuten nach Demuysere traf das 23 Mann starke Gros des Feldes unter Führung von Di Paco ein. In dieser Gruppe befanden sich alle Favoriten wie Stöpel, Leducq, Camusso, Pesenti, Ronsse, Bonduel, Thierbach und weiterhin auch Altenburger, so daß sich auch auf dieser Etappe im Gesamtklassement nichts geändert hat. In der Ländermertung hat sich die Situation insofern etwas verschoben, als Italien an die Spitze gerückt ist vor Belgien, während Frankreich auf den dritten Platz vor Deutschland und der Schweiz zurückgefallen ist. Die anderen Deutschen hatten wieder sehr unter Defekten zu leiden, so daß sie weitere Zeitverluste hinnehmen mußten.

Nach der 18. Etappe Metz—Charleville gab es noch einen Protest gegen den Etappensieger Leducq, der vom 1. auf den 9. Platz distanziert wurde, weil er im Endkampf einige Konkurrenten behindert hatte. Da Stöpel dadurch auf den 3. Platz in der Etappe vorrückte und eine Minute Zeitgutschrift bekam, hat sich der Abstand zwischen den beiden Spitzenreitern auf 17 Min. 3 Sek. verringert, denn Leducq verlor mit der Distanzierung auch die Zeitgutschrift von 4 Minuten für den Etappensieg.

Haltet den Wald sauber!

Der „Städtische Nachrichtendienst“ schreibt:

Die sonnigen Tage locken viele in das schattige Waldrevier, um draußen für kurze oder längere Zeit Erholung zu suchen. Leider muß dabei immer wieder die Beobachtung gemacht werden, daß das Berliner Publikum noch immer nicht das nötige Verständnis für die Sauberhaltung der Wald- und Parkanlagen hat. So gut „Stullen“ im Freien schmecken, so wenig schön sieht es aber aus, wenn das unumgänglich notwendige Einwickelpapier einfach wild „in die Gegend geworfen“ wird. Das Papier sieht aber nicht nur unschön aus, sondern bildet auch gerade jetzt im Hochsommer ein Gefahrenmoment bei den Waldbränden, das nicht zu unterschätzen ist. Die Verwaltung hat, soweit Mittel zur Verfügung stehen, überall Papierkörbe aufgestellt. Aber selbst dort, wo keine stehen, sollte jeder so wohlerzogen sein, das Papier nicht einfach auf den Boden zu werfen, sondern es bis zum nächsten Papierkorb mitzunehmen. Das gleiche gilt für mitgenommene Flaschen, die leider immer noch von besonders Mutwilligen an Baumstämmen oder Steinen zerschlagen werden und für den Spaziergänger eine ernste Gefahr bilden. Deshalb haltet euren Wald sauber, Berliner!

Bundestreue Vereine teilen mit:

Reichsbanner-Wassersportabteilung, Zug Tegel. Sonntag, 31. Juli, Bootshaussperre bis 14 Uhr. Ab 19 Uhr treffen sich alle Kameraden im Bootshaus. Abhören der Wahlresultate. Bootshauswache. Anwesenheit ist Pflicht. Dienstag, 2. August, 19½ Uhr, Zugversammlung im Bootshaus.

Adlershof. Ab 1. August veränderter Uebungsbetrieb für alle Abteilungen. Der neue Uebungsplan hängt im „Eisernen Haus“ zur Einsicht aus. Vereins- und Abteilungsfunktionäre: Sitzung Dienstag, 2. August, 19½ Uhr, nicht in der Hufeisenhalle, sondern bei Moses, Löwenthalstr. 75. Alle nichteingeteilten Mitglieder kommen morgen zur Wahlhilfe ins „Eiserne Haus“.

Rudderverein Vorwärts. Alle H.-Mitglieder bleiben am Sonntag im Bootshaus.

„Einheitsfahrer 1. Kreis.“ Die Sitzung im August fällt aus. Nächste Sitzung wird bekanntgegeben.

Amerikas Beileid für die „Niobe“.

Telegramme an den Reichspräsidenten.

Präsident Hoover hat dem Herrn Reichspräsidenten und durch ihn dem deutschen Volk seine herzlichste Anteilnahme anläßlich des Untergangs des deutschen Schulschiffes „Niobe“ zum Ausdruck gebracht.

Auch der provisorische Staatspräsident von Brasilien hat in einem an den Herrn Reichspräsidenten gerichteten Telegramm das Beileid der brasilianischen Regierung und der brasilianischen Nation übermittelt.

Gesäubert ist die Interparlamentarische Union von den italienischen „Parlamentariern“, die nun endlich ausgetreten sind.

Theater der Woche

Woche vom 1. bis 8. August.

Theater mit festem Spielplan:

Theater des Westens: Die Dollarprinzessin. — **Die Komödie:** Liebe — unmodern. — **Renaissance-Theater:** Fräulein Frau. — **Kurfürstendamm-Theater:** Ganoven-Ehre. — **Rose-Theater:** Herzdame. — **Theater am Nollendorfplatz:** Frühling in Heidelberg. — **Theater in der Behrenstraße:** Der Tiefstapler. — **Plaza:** Die Czardasfürstin.

Nachmittagsvorstellungen:

Rose-Theater (Gartenbühne): 17½ Uhr. Konzert und Variete. 20¼ Uhr Frühlingsluft.

Erstaufführungen der Woche:

Montag. Rose-Theater: Herzdame.

Rundfunk am Abend

Sonnabend, den 30. Juli

Berlin: **16.05** Orchesterkonzert. **18.00** Die Erzählung der Woche (H. Reimann). **18.30** Lieder. **18.55** Die Funkstunde teilt mit. **19.00** Reden zur Reichstagswahl. Sozialdemokratische Partei (Carl Severing). **19.30** Reichskanzler von Papen. **20.00** Auf Volksinstrumenten. **22.00** Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Tanzmusik.

Königswusterhausen: **16.00** Zerstört die Technik wirklich Kultur und Seele? (Chefred. R. Jonas). **16.30** Aus Hamburg: Nachmittagskonzert. **17.30** Magen- und Darmstörungen im Sommer (Dr. Olivet). **17.50** Der nordbayerische Kulturkreis (Dir. v. Heilingbrunner). **18.30** Rembrandt (Prof. Biermann). **18.55** Wetterbericht. **20.00** Aus Zoppot: „Tiefland“ (Musikdrama). **21.40** Leben und Treiben im Ostseebad Zoppot (Oberbürgerm. Dr. Lewerentz). **22.50** Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Sonst: Berliner Programm.

Vollständiges Europa-Programm im „Volksfunk“, monatl. 95 Pf. durch alle „Vorwärts“-Boten oder die Postanstalten.

Sonntag, den 31. Juli

Berlin: **6.00** Gymnastik. **6.20** Aus Hamburg: Frühkonzert. **8.00** Mitteilungen für den Landwirt. **8.20** Besuch des Wirtschaftsberaters auf einem Bauernhof (Dipl.-Landw. H. Deichmann, T. Tröscher). **8.55** Morgenfeier. **10.05** Wettervorhersage. **11.00** Deutsche Opernsänger (Schallpl.). **11.30** Märchen (Margarete Merrbach). **12.00** Aus Leipzig: Mittagskonzert. **14.00** Weibliche Jugend in unserer Zeit (Dr. Hertha Siemering). **14.30** Volkslieder. **14.50** Gruß aus Sachsen (Else Straka-Jansen). **15.20** Romantik in USA. (Dr. S. Scharfe). **15.50** Blasorchesterkonzert. **17.45** In Frankfurter Mundart (F. Stern). **18.15** Sonate. **18.30** Aus Frankfurt a. M.: Hörbericht vom Internationalen Flugmeeting in Zürich (Wachspl.). **19.00** Orchesterkonzert. **22.00** Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Unterhaltungsmusik. **19.00** Bekanntgabe der Wahlergebnisse bis zur Feststellung des vorläufigen Endergebnisses.

Königswusterhausen: **11.30** F. Lüdtke: Aus eigenen Werken. **14.30** Montezumas Schale (M. Vollmberg). **15.00** Plauderei mit Schallplatten. **15.25** Altdeutsche und neudeutsche Tanzlyrik (Margarete Jokl). **15.35** Kunst und Mythos (K. Heidkamp). **18.35** Gedanken zur Ernte (Lic. Holtz). Sonst: Berliner Programm.

Vollständiges Europa-Programm im „Volksfunk“, monatl. 95 Pf. durch alle „Vorwärts“-Boten oder die Postanstalten.

Alle Arbeiter und Angestellte haben das Recht auf Befreiung von der Mitgliedschaft bei einer Pflichtkrankenkasse (§ 517 RVO.) durch Übertritt zur

Kranken- u. Sterbekasse für das Deutsche Reich

(Lichterfelder Ersatzkasse für sämtliche Berufszweige V. a. G.)

Auskunft und Prospekte kostenlos und unverbindlich durch die

Hauptverwaltung: Berlin N 24, Oranienburger Straße 67